

DREI BÜCHER ^D_E^S MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel.Sa.-Nr. 29257

August Dahm: Die Düsseldorfer Altstadt. Herz der großen Stadt. 138 S., kart. DM 6,80

Wolf Schneider: Essen, das Abenteuer einer Stadt. 384 S. m. zahlr. Fotos, Ln. DM 19,80

Theodor Heuss: Erinnerungen 1905-1933. 460 S., Ln. DM 19,80

In der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober 1963 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 18. September	Pensionär Hans-Richard Meister, Gruiten
am 5. Oktober	Transportunternehmer Franz Jans, Düsseldorf
am 6. Oktober	Kapellmeister Carl Hütten, Düsseldorf

R. i. p.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im November 1963

10. November	Bauunternehmer Dr. Paul Christens	60 Jahre
11. November	Stadtamtmann a. D. Wilh. Briel	86 Jahre
12. November	Kaufmann Hans Kölzer, Vorstandsmitglied des Vereins	50 Jahre
12. November	Kaufmann Hans Neise	60 Jahre
13. November	Maler und Glasmaler Gustav F. C. Hauswald	81 Jahre
13. November	Kürschnermeister Karl Brendgen	60 Jahre
13. November	Gastronom Hanns Holbeck	55 Jahre
15. November	Bauingenieur Franz Maes	60 Jahre
16. November	Schneidermeister Karl Kruse	70 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG

*

BP HEIZÖL
Vertretung

WALTER

Westhoff

TUCHGROSSHANDEL

Düsseldorf · Bahnstraße 18^I · Telefon 1 86 35

Verkauf: 9-13 und 15-18 Uhr, samstags 9-14 Uhr

Für Heimatfreunde Sondervergünstigung · Preiswerte Restmaße für alle Zwecke

Denken Sie jetzt schon ans Christkind und auch an die Ostzone

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genieß!

17. November	Gartenbauunternehmer Hans Fortenbacher	55 Jahre
17. November	Friseurmeister Rolf Gebel	50 Jahre
17. November	Weinhändler Hans Hoebankx	60 Jahre
17. November	Spediteur Franz Weingarten	70 Jahre
21. November	Treuhänder Werner Eberlein	81 Jahre
21. November	Feinmechanikermeister i. R. Karl Julius Schmidt	81 Jahre
22. November	Rentner Hermann Steinich	80 Jahre
23. November	Kaufmann Fritz Müller	81 Jahre
24. November	Kaufmann Bernhard Meese	65 Jahre
25. November	Geschäftsführer der Handwerkskammer i. R. Dr. Georg Roder	80 Jahre
27. November	Kaufmann Heinz Stratmann	65 Jahre
28. November	Bezirksdirektor Peter Josef Delzepich	65 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!

In allen Geldfragen zu Ihrer Bank

WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7

DEPOSITENKASSEN:

BILK, Corneliusstraße 77

DERENDORF, Münsterstraße 88

FLINGERN, Grafenberger Allee 149

MITTE, Klosterstraße 73-75



über 50 Jahre

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 446186+441797 · Kaiserstraße 30



DAS MARKENBONBON

EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

seit 1890

maßgebend für Düsseldorfer Uhrzeit- jetzt der Fachmann für Uhren unserer Zeit

©Wedemeyer

vormals der Stadtuhrmacher Düsseldorfs, Jacobistraße 26, Breitestraße 5, Ruf 352906

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

3. September

Der bekannte Verkehrsingenieur B. Steffens entwickelte an diesem Abend inmitten unserer Gemeinschaft wahrhaft atemberaubende Zukunftspläne. Denn in seinem sehr durchdachten Referat zeigte er die mannigfaltigsten Verkehrsmöglichkeiten in und um Düsseldorf auf, die er als Paternoster nach allen Stadtteilen hinstellte. Er wies auf den Wirrwarr der uns bedrängenden Verkehrsspitzen am zeitigen Morgen hin, wenn die Arbeitnehmer zu ihren Brotstellen in die an Wohnungen

arm gewordene City strömen. Spätnachmittags wiederholt sich dann dasselbe sinnverwirrende Bild, wenn sich die gleichen Menschenmassen wiederum im Stadtkern ballen, um mit Autos oder Straßenbahnen in ihre Heime zu gelangen, die in der Regel weitab in den Außenvierteln liegen.

Er legte dar, daß im Stadtkern die gemächlich dahinrollende Rheinbahn, die vor lauter Kraft- und Lastwagen nicht weiter könne, ihren ureigenen Zweck als Massenbeförderungsmittel längst verloren habe. Um nun



Qualität
in allen Fellarten

DAS HAUS IHRES
VERTRAUENS MIT SEINER
85 JÄHRIGEN
GESCHÄFTSERFAHRUNG
AM PLATZE
GEGRÜNDET 1875

*Pelzhaus
Kimmeskamp*

Alleestr. 37 · Ruf 12984



DÜSSELDORF

Friedrichstraße 9 · Telefon 81666
Hunsrückenstr. 52 · Telefon 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen
in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

wieder zu einem zügigen Verkehrsfluß zu gelangen, bleibt nach seinen Worten den verantwortlichen Behörden nichts anderes übrig, als in die zweite Ebene zu gehen, also eine U-Bahn unter der City her zu bauen. Ihre künftigen Brennpunkte müßten nach den Auslassungen des Redners am Corneliusplatz, am Graf-Adolf-Platz, am Fürstenwall, am Hauptbahnhof liegen. Vom Zentrum aus führen dann die Linien, deren Zahl er begrenzt wissen wollte, wieder über die beizubehaltenden oberirdischen Gleise. Diese Linien, sagte er, könnten späterhin in den Vororten als Hoch- oder Alwegbahnen weiterlaufen. Nimmt man noch, wie er zum Ab-

schluß darlegte, die im Leitplan vorgesehenen zahlreichen Stadtbahnhöfe der Bundesbahn und die sogleich zu den verschiedenen Zielen hinweisenden Querverbindungen der Buslinien hinzu, die ohne unnützen Aufenthalt die Fahrgäste weiterbrächten, dann erst wäre eine schnelle und reibungslose Beförderung gewährleistet. Ganz gleich, ob der Benutzer jener Verkehrsmittel in Benrath, Heerdt, in Wittlaer oder in Oberrath wohne. Das sind schon wahrhaft berückende Aussichten. Doch vorerst kriechen noch die PKW und die gerühmten Achtachser durch die Innenstadt wie die Schnecken mit einer wenig lebhafteren Gangart daher.

Gerhard Lavallo

Verglasungen

Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 783987

BLUMEN

Heise

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen
Spez. Kranzbinderei

DÜSSELDORF

Ziegelstr. 51a

Telefon 422635

*Wenn's
etwas Gutes
sein
soll*

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



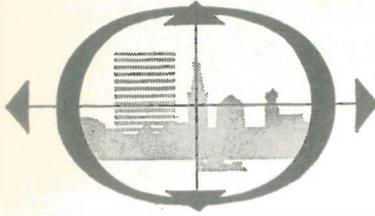
10. September

Zum Auftakt unseres Stadtjubiläums sprach Dr. Walther Kordt über den genialen Planer und Architekten Adolph von Vagedes, dem Schöpfer des klassizistischen Düsseldorf. Gemeinsam mit dem Gartengestalter Maximilian Friedrich Weyhe gab er unserer Stadt ein neues schönes Gesicht, das trotz aller nachfolgenden gründlichen Entstellungen bis in die jüngste Spanne seine unverwischbaren Züge nie ganz verloren hat. Im Stadtkern schuf er die breite, heute Heinrich-Heine-Allee genannte Zeile, die einst in seltener Vollkommenheit den Hofgarten mit dem alten Düsseldorf verband. Darüber

hinaus plante er eine leider nie zur Ausführung kommende zweite Parallelstraße zur Königsallee, die gleichfalls einen von der Düssel gespeisten Stadtgraben haben sollte. Nach dem Vorhaben Vagedes sollte diese genial erdachte Zeile vom Wehrhahn zur damals noch gar nicht vorgesehenen Karlstraße leiten. Es wurde nichts aus diesem Vorhaben. Ebenso wenig auch aus den Prunkbauten, die die „Lindenallee“ zieren sollten. Von allen seinen Baudenkmalern blieb nichts als das Ratinger Tor erhalten, das vier Tage danach die Jonges mit einer kostbaren Bronzeplakette zu Ehren dieses wahrhaft souveränen Mannes schmückten.



... ein Begriff



In allen
Stadtteilen
können
Sie
unsere Dienste
in Anspruch
nehmen



COMMERZBANK

Hauptgeschäft Düsseldorf · Breite Straße 25
Zweigstellen überall in der Landeshauptstadt

17. September

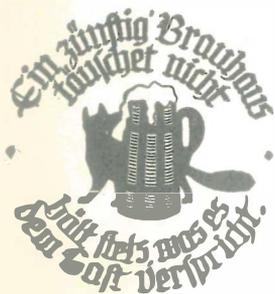
Eine genußreiche Stunde mit Joseph Lodenstein, der über das unerschöpfliche Thema „Kurfürst Jan Wellem“ plauderte. Zahlreiche Anekdoten umranken heute wie einst die Gestalt dieses friedliebenden barocken Potentaten, der die Pflege edler Künste über alles stellte, obwohl ein solches Tun sehr zum Ärger seiner sparsam veranlagten Räte geschah, die von derartigen unnützen Geldausgaben nichts wissen wollten. Daß der Landesherr die abwegige Einstellung seiner Verwaltungsspitzen ungemein bissig kritisieren konnte, wissen wir. Zahlreiche Maler, Graphiker, Bildhauer und Musiker gingen im großartig ausgestatteten Düsseldorfer Herzogschloß ein und aus. Werke der zeitgenössischen Meister füllten damals die Säle jenes Chateaux bis unter die Decken. Um aber die Gemälde und Skulpturen besser und schöner unterbringen zu können, baute Jan Wellem die einzigartige Staatsgalerie am Burgplatz Nr. 2. Sie galt in jenen Zeiten als das Kunstzentrum Europas.

Ehrenbaas Dr. Kauhausen erinnerte bei dieser Gelegenheit an die von den Alde Düsseldorfern zum Stadtjubiläum gestiftete Mamortafel an diesem vormaligen Heim der leider längst verschaukelten Gemäldesammlung. Doch nach wie vor, legte er dar, sei es tröstlich zu wissen, daß immer noch Experten am Werk seien, die die Rechte Düsseldorfs und Münchens an dieser Galerie

untersuchten. – Sehr wenig begeistert war Kauhausen von der Festrede des Berliner Professors Hass – im Opernhaus am 6. September. Man solle sich in künftigen Fällen, meinte er, doch vorher in der Stadt nach einem Redner umsehen, bevor man einen auswärtigen Gelehrten einlade, der ständig Pempelfort mit Tempelhof verwechsle.

24. September

Als heiterer und gemütvoller Abgesang zum Geburtstag der Vaterstadt galten diese Stunden, in denen vier Jonges in unserer Mundart aus Eigenem lasen. Obenan stand der allbekannte Heimatpoet Willy Scheffer, der aus der Überfülle seiner Altstadt-Erinnerungen über den Rathausapotheker in dem leider zerbombten großartigen Barockbau im Schmucke seines vergoldeten Treppengiebels höchst amüsant plauderte. Drastischer noch war das Histörchen von dem Wittlaerer Malersmann Max Clarenbach, der nächtlings nach reichlich genossenem Möselchen auf das Töpfchen mußte und keines vorfand. Sehr gut kam auch Martin Kreutz mit seinen Milieuschilderungen vom Markt auf dem Karlplatz an. Prächtig, wie gewohnt, trug Altmeister Trapp sein Poem vom längst vergessenen „Billigen Jakob“ vor. Als strahlendes Schlußlicht nennen wir unseren einfallsreichen Karl Fraedrich mit seinen zwei feinen Geschichten.



**Obergärige
Brauerei
Im
Füchschchen**

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

HANS-JÜRGEN BACH

**AUKTIONATOR
TAXATOR**

DÜSSELDORF · Reichsstr. 15 · Tel. 2 68 12

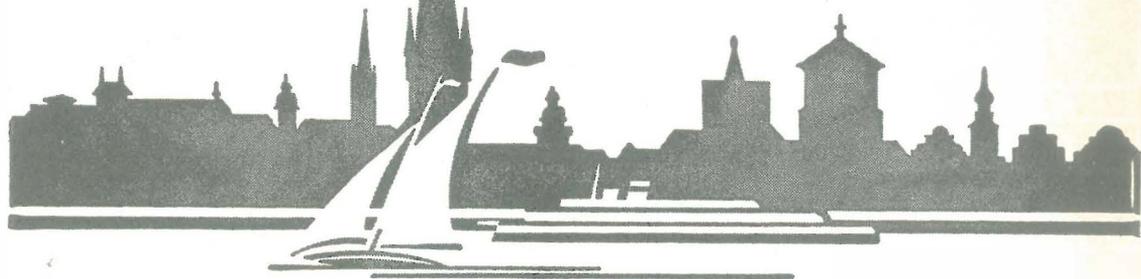
Ich empfehle mich für Versteigerungen und
Schätzungen aller Art.

Außerdem übernehme ich laufend gute Ob-
jekte für meine monatlichen Versteigerungen.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausshank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHÜTZDELLER

DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



25 Jahre

Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 35 25 08

Haltestelle der Linien 7, 11



Wie seit Jahrzehnten kauft man
zuverlässig, zeitgemäß und so vor-
teilhaft bei

hettlage

Das Haus für **gute** Kleidung

DÜSSELDORF

Klosterstr. 43 / Immermannstr. 12



K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU

Schaufenster- und Portalanlagen

Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26



Ihre Fachberater
in allen Sparten der

Sach-, Lebensversicherung

und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF - Beethovenstraße 6 - Telefon 662515 und 664366

Vertrauen gewinnen - Vertrauen erhalten - Versichere bei uns!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXIX. JAHRGANG

NOVEMBER 1963

HEFT 11



*St. Martin...
St. Martin,*

Paul Rathmacher

Martinstag

Erinnerungen eines alten Düsseldorfers

Immer noch – oder eigentlich jetzt erst recht wieder – gehört das Martinsfest zu den liebenswertesten Heimatfesten. Es ist ein Kinder- und Volksfest zugleich, das auch in dem von schweren Kriegswunden geheilten Düsseldorf nur wenig von seiner überlieferten Originalität verloren hat. St. Martin fällt in die Zeit der Kinderhoffnungen, ist Präludium zu den Nikolaus- und Weihnachtsfreuden. Wie selbstverständlich scheint auch heute noch bei jung und alt geschäftige Erwartung und ungetrübte Freude, die das Fest und seine Vorbereitungen so vielfältig und anregend begleiten. Gewiß, mehr noch als heute im weltstädtischen Düsseldorf war der Martinsabend in Alt-Düsseldorf, mit seinen kleinen, höchstens ein- oder zweigeschossigen Häusern auf schmalen Straßen und Gassen, das Jahresereignis seiner großen und kleinen Bürger.

Der Herbst hatte die Kürbisse zu praller Reife gebracht. Wer sie nicht im eigenen Garten ernten konnte, dem brachten sie die Milch- und Gemüsefrauen aus dem nahen Derendorf, Mörsenbroich, Hamm und Volmerswerth oder der Flehe in die Häuser. Auf dem Markt, vor dem alten Tussmannschen Rathaus, boten stimmgewaltige „Maatducken“ die dicken Kürbisse so wohlfeil an, daß auch die Ärmsten der Altstadt-Jungens sie erstehen konnten. Sorgfältig wurden die Kürbisse dann daheim ausgehöhlt. Je dünner die Schale, desto besser vermochte das Kerzenlicht im Innern allerlei erfinderisch eingeschnittenes Figurenwerk zu erhellen. An einer Kordel wurde der Kürbis wie ein Weihrauchfaß, oft genug aber auf einer meterlangen Bohnenstange getragen.

In allen Häusern Alt-Düsseldorf herrschte auch sonst derweil geschäftiges Hin und Her. Die Stuben waren erfüllt vom lieblichen Duft

der leckeren „Martinskökskes“ aus Hefeteig mit Rosinen. Vielfach buck man auch „Bookweezepannekooke“ oder schmorte mit Kenner- und Könnerschaft die feiste, mit Kastanien oder Gehacktem gefüllte Martinsgans. War dann alles bereit für den Martinsabend, die selbstgefertigten Lampen mit oft unbeholfen, aber gerade deshalb so rührend anmutenden Bildern bemalt oder beklebt, Papierballons in allen möglichen Formen und Farben, merkwürdige Fackeln, nicht selten auch Pechfackeln, Nachahmungen der alten „Flambeaus“ und endlich der „Gripschack“ der Jungen. Dann ging es beim ersten matten Sterngeflimmer endlich nach draußen.

Aus allen Straßen und Gassen strebten die Leuchenträger zum Stadttinnern. Hier, vor allem auf der Lindenallee, der zum Strom ansteigenden Heinrich-Heine-Allee von heute, erreichte der Martinszug seinen Höhepunkt. Hier drängte sich das schier unübersehbare Heer der jungen und jugendlichen Lampen-, Fackel- und Kürbisträger. Welch zauberhaftes Bild bot dann diese schöne breite Straße mit ihren Zugängen aus dem gewordenen und werdenden Düsseldorf. Hoch zu Roß St. Martin mit langem, weißem Bart, den Insignien seiner Würde, von gläubigen Kinderaugen ebenso freudig wie ehrfürchtig bestaunt. Mit der unabhärbaren Lichterfülle verband sich das Stimmengewoge aus tausend Kindermündern. Lieder, Singreime, gemüt- aber auch oft humorvoll, hallten immer wieder hinein in die Stille des nahen Hofgartens. Im Reigen altüberlieferter, dem alten Düsseldorf gewiß noch gängiger Rund- und Spottgesänge von Knaben und Mädchen, in die auch die „Alten“ nur allzugern mit einstimmt, sangen die Jungens im geläufigen „Platt“ oft auch von ihren Schul- Lehrern u. a.:

„Kütt de Lehrer in de Scholl,
setzt hä sich op sine Stohl,
nömmt de lange Knöppel en de Hank,
schlät de Jongens öwer der lange Strank.
Leewe Lehrer, ich donn et nit mieh,
ich donn et mie läwe Jotts Dag nit mieh.
Lustig, lustig trallerallalla,
nun ist Martins Namenstag . . .“

Dann kam die Zeit der Jungens, der Rabauen: es mußte ja noch „gegripscht“ werden. Wir, d. h. die Ströpp, kannten sehr wohl unsere Pappenheimer. Es wurde von Geschäft zu Geschäft auf traditionsbewußt gewiesenen Straßen gezogen und gegripscht.“ Die Gebefreudigkeit der geplagten Ladenbesitzer verlockte man mit gewaltigem Stimmaufwand:

„Hier wohnt ein reicher Mann,
der uns vieles geben kann.

Vieles soll er geben, selig soll er sterben,
das Himmelreich erwerben.“

Wenn das nicht half, wenn dann nicht Äpfel, Nüsse usw. rollten, dann schallte es noch lauter

„Dat Hus, dat steht op eenem Penn,
dä Jizzhals steht do midde drenn,
Jizzhals, Jizzhals . . .!“

bis der also Geplagte endlich nachgab und spendete.

Daheim fand St. Martinsabend seinen guten Abschluß. Altem Brauch folgend, sprangen in in vielen Altstadt Häusern Kinder über leuchtende Kürbisse, oder wie es hübsch hieß, „übers Kerzchen“. Dann öffnete sich die Stubentür, und süßer Lohn rollte unter die überraschten Kleinen. Das schrie, lachte und quiekte, balgte und zerzte sich in fröhlichem Durcheinander. Trug dann die Mutter die Martinskökskes oder Bookweezepannekooke – in den „feinen“ Bürgerhäusern auch die Gans – auf den Tisch, dann war die Martinsfreude vollständig.

Es folgte die Nacht des Martinstages. Glückliches Lächeln auf Kinderlippen kündeten frohe Träume von bunten Lampen und heiter gestimmten Menschen: Alt-Düsseldorfer Martinstag.



... das
schönste
Fest der
Düsseldorfer
Kinder

Peter Seifert †

St. Martin reitet durch das Abendland

Heilige sind international. Ihre Gestalten sind nicht nur Symbolträger der kirchlichen Übernationalität, sondern auch die Verdichtungen des übergrenzlichen Volksdenkens. Mehr noch als bei außergewöhnlichen Politikern wird bei diesen hervorragenden Persönlichkeiten das „stationiert“, was die Völker in aller Welt gemeinsam glauben und erleben. Dies geschieht in der uralten Erzählungsform der Legende, die ungleich stärker als Sage und Anekdote das Gemüt ergreift, den Kern tieferer Wahrheit enthüllt und mit höherer Weisheit, als philosophische Folgerungen bieten können, den Weg zu einem Gott und den Menschen wohlgefälligen Leben „weist“.

Heilige wirken weit über zeitliche und räumliche Grenzen hinaus, besonders wenn sie befahren oder beritten sind. Wie Sankt Nikolaus, Patron der Seefahrer, von Kleinasien aus als volkstümlicher Wohltäter die Alte und die Neue Welt zu Schiff erobert hat, das zeigt die öffentliche Pflege seines Andenkens in den See-Staaten von Skandinavien bis Amerika. Sankt Martinus ist auf dem Kontinent verblieben, aber sein Wesen und Wirken griff über dessen innere Grenzen so mächtig hinaus, daß er wie Augustin und Thomas zum großen Abendländer wurde. Und als Schutzpatron ausgesprochener Heimatbräuche hat er zu Pferde viele Länder Europas seiner Mildtätigkeit gewonnen.

Dieser „heilige Mann“ wurde in Stein am Anger geboren, wuchs dort im ungarisch-illyrischen Raum sowie in Norditalien auf, kam in Frankreich als Bischof von Tours zu höchsten kirchlich-politischen Würden und wurde nach seinem Tode, der ihn vor rund 1550 Jahren abberief, auf deutschem Boden zum buchstäblich leuchtendsten Vorbild neben dem segenspendenden Christkind. Seine Internationalität als Römer, als Sohn eines Kriegsobersten im späten, schon christlich regierten römischen

Weltreich, begünstigte die internationale Verehrung, die sein Lebenswandel auslöste.

So sammelten sich Erzählungen von wundersamen Taten und weisheitsvollen Ereignissen um seine Person. Den Totenerweckungen, Krankenheilungen und Lebensrettungen stehen Geschichten von handgreiflicherem Wahrheitsgehalt gegenüber. Und was das Volk überall als ertümliches Erfahrungs- und Gedankengut in Bräuchen und Sitten hegte und pflegte, das tat es bald gesammelt in seinem Namen. Sein Todestag am 11. November wurde der Kalenderzeitpunkt für jene verstreuten altehrwürdigen Erntebräuche, die auf Urerlebnissen des seßhaften und säenden Menschen fußen. Diese Bräuche sind es, die den Ritt des Mantelteilers, der auf seinen Visitationsreisen auch nach Trier gekommen sein kann, bis an den Niederrhein ausdehnten und dort Mann und Roß mit der Gloriole des wahren Volksheiligen umwoben.

In unserer Heimat zündet das Christkindchen seinen Lichterbaum im Kreise der Familie innerhalb des Hauses an. Die Martinslichter aber flackern draußen auf Straßen und Gassen. Erntedankfest will unter freiem Himmel gefeiert sein. Und heischen die Kinder vom allgemeinen Überfluß ihr Teil, so gehören Bitt- und Danklieder dazu wie die Feuer aus welchem Kartoffelkraut und die Fackeln aus Runkelrüben. Durch Zutun kinderlieber Pfarrer und Lehrer ist daraus in den Städten das bunteleuchtete Gewimmel der organisierten Fackelzüge und Bescherungen mit gewissermaßen „offiziellen“ Martinsliedern geworden. Das Gesamtbild der glühenden Zugschlangen mit ihren hunderttausend Fackeln in Düsseldorf und Köln, Oberhausen, Duisburg und Krefeld mußte, vom Flugzeug aus erlebt, wie eine Leuchtschrift wirken, die das Andenken des großen Heiligen in die finstere Nacht eingräbt, ohne der Sprengel- und Landesgrenzen zu achten. Den Ursachverhalten dieser Feiern kommt

man aber in ländlichen Bezirken näher auf die Spur.

In Versen nach dem Dülkauer Müllerlied singen die Kinder in den Dörfern hinter M.-Gladbach und Viersen: „Sint Meärten woar ene grueten Heär, lopt, Kenger, lopt! Heä haar ooch all die Kenger geär. On die Löt (Leuchter) en den Hongk, on dat Kärzken angebrongk, on den Stoot op un aaf, lopt Kenger lopt!“ Hier ist Marin der große Herr, ein Rittergutsbesitzer, erkennbar von weitem an seinem edlen weißen Roß, der über die Felder reitet, die Ernte inspiziert und für die „blutenden Herzchen“ der Kleinen mehr als eine Handvoll übrig hat. Was seine Güte den Kindern vom Erntesegen gönnte, war süß und nahrhaft: Obst, Kuchen, Sirup, da das Korn frisch gemahlen, das Öl geschlagen, die Hackfrucht ausgepreßt war. Mit dem Wohlgeschmack der Gaben verband sich den Genießenden das Bild des großen Gebers, und in seinem Auftrag wurden die kleinen Geber angesungen: „Ich bin ein kleiner König, gebt mir nicht zu wenig.“

Die Kinder heischen aber nicht erst am Martinsabend, nicht nur für sich, nicht nur eßbare Gaben. Vielmehr zeigt ein Brauch in Malmedy, wie sie sich das Jahr hindurch um Brennmaterial zur Verherrlichung des Heiligen, zur Symbolisierung des ewigen Lichts und des eigenen Opfersinnes bemühen. Sie singen um einen alten Besen: „On stokou ramon pos fer l'éveuye du Saint Martin“. Am Rande der niederrheinischen Ebene werden auf den sieben Bergen und weiter rheinauf die Martinsfeuer entzündet. Und die Jugend singt dort ein Heisched, das beginnt: „Dotz, Dotz, Dohlendotz, giv mich en Mäateshotz!“ Hier wird der begehrte Leckerbissen, in dieser Zeile die getrocknete Birne, die über die Westerwälder Berge hinweg bis zum Eichsfeld hinüber „därre Hotzel“ heißt, mit dem Namen des Heiligen etikettiert. Und dieses Etikett trägt bald alle Gaben, die in eben diesem Namen erbettelt und ersungen werden, bis zum „Mäateskooke“ und zum „Martinsmann“ aus dem lukullischen Spekuliusteig, während dem geringeren Hefe-

teiggebäck, das dem Nikolaustag beigegeben wurde, der Titel „Weckmann“ verblieben ist.

Wie der Gottesmann als Mönch und Bischof zeit seines Lebens milde Gaben empfing, um sie weiterzureichen, so waren seine Amtsgenossen stets auf die Gebefreudigkeit der Mitchristen angewiesen. Daraus wurde der kirchliche „Zehnte“, naturgemäß zum Abschluß der Ernte fällig. Was von Zins und Pacht lebendig war und auf zwei oder vier Beinen lief, konnte zu Martini in bester Verfassung geliefert werden, hatte doch die neue Ernte das Hausvieh gut ins Futter gesetzt. Das „Zinter Mätes Vögelche mit dem blaue Ögelche, mit dem rode Stääzke“ kam den geistlichen Herren gerade recht als Stärkung für die Strapazen des Winters. Wir Heutigen können ihnen die Entbehrungen des Sommers gut nachfühlen, da wir den Mangel an Kartoffeln, die sie im Mittelalter gar nicht kannten, deutlich genug gespürt haben. Und so verstehen wir den Martinskanon, den das Kloster Lambach im Österreichischen aus dem 14. Jahrhundert überliefert, recht gut: „Martin, lieber Herre, nun laß uns fröhlich sein, heut zu deinen Ehren und durch den Willen dein, die Gäns' sollst du mehren und auch den kühlen Wein, gesotten und gebraten, sie müssen all herein.“

Der Weinzehnten wird Sankt Martin zum Schützer der Zecher gemacht haben. Die ausschmückende Legende, Kaiser Maximilian habe bei einem Gastmahl den Heiligen zuerst trinken lassen, um den Becher aus seiner Hand zu empfangen, mag auf französischem oder rheinischem Boden im Umkreis der weinfrohen Kaiserstadt Trier gewachsen sein. Die Mantelhälfte Martins deckt auch manche Derbheit liebend zu. Wenn die rheinische Jugend sich von wohlorganisierten Martinszügen und selbst den begehrten Martinsdüten absetzt, um vor Villen und Kaufläden den „reichen Mann“ anzusingen, der „so vieles geben, lange leben, selig sterben und das Himmelreich erwerben“ soll, erschallt beim Mißerfolg der üble Nachruf „Jizzhals!“ Bei Erfolg aber balgen sich die Halbwüchsigen manchmal mit dem Holzschuh. Der „Klumpen“, das Trachtenstück niederrhei-

nisch-holländischer Bauern, eignet sich eben vielseitig als Fußschutz, Gabentopf und Nahkampfwaffe.

Dies alles gehört zum weiten Kreis gottverbundenen Glaubens an die nährenden Kräfte des Himmels und der Erde. Die Gläubigkeit errichtete dem Patron dieser Kräfte im rhei-

nischen Raum die ältesten Kirchen, so den Dom zu Mainz, den edlen romanischen Bau Groß-Sankt-Martin inmitten Kölns und die uralte Martinskirche zu Düsseldorf-Bilk als wohlgeformte Basilika des 7. Jahrhunderts, die an vielen Orten im Lande ihresgleichen hatten und noch haben.

Hänschens erster Schulaufsatz

Fom Heiligen sant Martin

Der heilige sant Martien reitete auf einem weisen Schimmel. Er war ein ganz Gemeiner Mileteersoldat. Im Schnee sahs sas ein alter Greih. Er zitherte for Vrost. Da hielt sant Martien die Zügel an und das Rost stet still bei den armen Mann. Jetz zoch sant Martin seinen Säbel und schneiderte seinen warmen Mantel in zwei egale Hälfkes. Den einen halben schengtete er dem kalten Bettler, den an-

deren halben behielt er bei sich bei. Dann machte er sich Ford und wir sangen hier wohnt ein reicher Mann. Hanz und Frans freuten sich gans doll auf die Martinsganz. Heins und Frits zangten sich um die Nüsse. Weil sie auf die Erde vielen waren es Erdnüsse. Man nennt das auch grippchen. Als sie uns genug geschmissen hatten gingen wir nachause.

Pilze sammeln

Nun ist sie wieder da,
die zeit des herbstes,
da herbe rüche
durch die wälder schweben. –
An manchen stellen
sich verdichten,
zu einem würzigen buckett! –
Man hält den schritt an,
ziehet tief die luft ein; –
Hm – –.

Wenn nicht alles täuscht,
dann müßt' man hier sie finden,
die leckren dinger
mit den bunten hütchen. –
Der morgen voller nebel
machte feucht den boden –
und nachts hat es sogar geregnet!
Jetzt scheint die sonne. –
Ein ideales wetter –
nicht nur zum suchen, –
sondern – pilze auch zu finden! –

Drum nicht gezögert,
auf zur frischen tat! –
Ein dürrer zweig
zurechtgemacht, zum stöbern
zwischen gras und moos und welchem
das taschenmesser ist bereit; – [laub,
und nun die augen eingestellt
auf pilze, – p i l z e, -- PILZE! -- --
Ja, darauf kommt es an.
Man muß sondieren erst
den waldesboden –
und so die blicke schärfen.
Nicht nur mit stock und messer
gehn wir auf die pirsch,
nein -- auch mit nase
und mit augen. -- –

So ausgerüstet
müßt es uns gelingen,
ein f e i n gericht
bald auf den tisch zu bringen! –
Hm. . . -- --

Doch laß dich nicht verführen
lieber freund,
durch gar zu farbige gesellen!
Die sind nur auf das äußere bedacht,
doch sonst bereiten sie uns unbehagen. –
Auch was da stinkt –
und auf der zunge brennt,
das laß nur stehen,
es taugt nicht für die pfanne! – –

Ein ganz gemeiner kerl ist aber,
der sich gekleidet
im gewand des edlen,
der von uns hoch geschätzt. –
Ach – süß und zart
weiß er sich uns zu geben -- --
und – trachtet doch –
nach unserm armen leben. -- –

Darum, ihr sammler
haltet wach die sinne,
damit die richt'gen ihr nach hause bringt, –
und – später auch das leck're mahl gelingt! –
H m m m m. . . -- --

C. H. W. König

Joseph Loos

25 Jahre Blootwoosch-Galerie

Im großen Kreis der „Düsseldorfer Jonges“ haben die Tischgemeinschaften heute eine wesentliche Bedeutung und gehören auch optisch zum Bild der „Jonges“. Jede Tischgemeinschaft hat ihre Wesensart und ihre Gewohnheiten. Allein schon aus der Namensgebung und aus dem gewählten „Schlachtruf“, der bei allen sich bietenden Gelegenheiten mehr oder minder stimmungsgewaltig erschallt, lassen sich Beziehungen herleiten zu den in diesen Freundeskreisen vorherrschenden Ideen und Vorstellungen. Meist ist der Tischbaas bestimmend für das Geschehen in der Tischrunde; hier hat er gute Gelegenheit, die Geselligkeit und die Freundschaft sowie die Freude und den Frohsinn zu pflegen und sich entfalten zu lassen. Es hat sich aber auch – und das liegt in der Natur jeder Gemeinschaft – in zunehmendem Maße in unseren Tischgemeinschaften ein Eigenleben entwickelt. Es ist deshalb richtig und liegt im Gesamtinteresse unseres Vereins, daß die Tischgemeinschaften ihre besonderen Ereignisse nicht für sich allein begehen, sondern diese in das allgemeine Geschehen des Vereins hineinstellen, so wie es am heutigen Abend der Fall ist.

1938, in dem Jahre, in dem unsere Stadt ihren 650. Geburtstag feierte, hatten 16 Heimatfreunde, die im alten Schlösser-Saal an den Heimatabenden gewöhnlich ihren Tisch auf der dort vorhandenen Galerie hatten, den Gedanken, nach dem Vorbild des 2. Löschzuges eine Tischgemeinschaft zu gründen und ihr einen Namen zu geben. Es hatte sich so ergeben, daß an den Heimatabenden an diesem Tisch meist ein Blootwoosch-Schnittchen gegessen wurde, und weil man auf der Galerie saß, kam man – und hierbei hat auch unser Erstpräsident Willi Weidenhaupt mitgewirkt – auf den Namen „*Blootwoosch-Galerie*“. Mit dem Namen „Blootwoosch“ hatte man auch gleich den Schlachtruf, eben: „Bloot . . . woosch“!, der

bereits 25 Jahre ertönt, und zwar so oft man glaubt, hierzu einen Anlaß zu haben. Von den 16 Heimatfreunden, die am 1. September 1938 die Tischgemeinschaft gründeten, möchte ich die Heimatfreunde namentlich nennen, die heute noch der Blootwoosch-Galerie angehören. Es sind die Heimatfreunde Hermann Pickert, Joseph Bruchhausen, Hans Fieseler, Heinz Kirchmann und Max Terhoeven.

Zwei Jahre später legte sich die „Blootwoosch-Galerie“ eine Tischfahne zu, die ihr vom Baas Weidenhaupt überreicht wurde. Ich sagte bereits, daß das Geschehen in einer Tischgemeinschaft meist von dem Tischbaas geprägt wird. So war es auch in der „Blootwoosch-Galerie“. Unser heute 86 Jahre alter Heimatfreund Hermann Pickert wurde damals zum Tischleiter gewählt und hat von 1938 bis 1953, also 15 Jahre, mit großer Hingabe die „Blootwoosch-Galerie“ geführt und sie in origineller Weise mit dem Sinnbild „Blootwoosch“ verbunden. Die Blootwoosch war stets der treue Begleiter. Man aß sie bei allen Zusammenkünften; man verschenkte sie originell aufgemacht bei allen Anlässen. Der Galeriedirektor Hermann Pickert sorgte dafür, daß die Blootwoosch Mittelpunkt blieb. Übrigens erhielt Hermann Pickert den Titel „Galeriedirektor“ vom damaligen Baas Weidenhaupt persönlich. Die Geschichte der Blootwoosch-Galerie war in einer Chronik festgelegt, die aber in einer Nacht im April 1944 verloren ging, in einer Nacht, in der unser Stadtteil Derendorf durch Bomben stark zerstört wurde und hierbei auch die Wohnung und das Geschäftslokal unseres Heimatfreundes Hermann Pickert. Aus der Erinnerung schrieb Heimatfreund Pickert eine neue Chronik. Es sei mir gestattet, aus dieser einige wenige Ereignisse, die von allgemeinem Interesse sein dürften, zu erwähnen.

Im September 1940 hatte die Düsseldorfer Heimatspielschar für die Frontsoldaten und Kriegsverletzten das Theaterstück „Des Kanzlers Sohn“ inszeniert, das im „Kleinen Haus“ aufgeführt wurde. Aufgrund eines Appells unseres Baas hatten sich die Heimatfreunde Pickert, Bruchhausen und Fieseler zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt und in sieben Aufführungen mitgewirkt.

1948 wurde Heimatfreund Fritz Albrand Schützenkönig der „Jonges“. Es war gerade die Zeit der Währungsreform und keiner hatte noch den Mut, große Feste aufzuziehen. Die „Blotwoosch-Galerie“ wollte aber ihren König Fritz I. groß ehren. Selbst unser damaliger Baas und heutiger Ehrenringträger Franz Müller hatte Bedenken, von Vereinsseite aus einen Krönungsball zu veranstalten, und so entschloß sich die Blotwoosch-Galerie, den Krönungsball unter eigener Verantwortung zu starten. Es wurde ein großes Fest, trotz aller Schwierigkeiten, denn wir schrieben den 16. August 1948, also erst einen Monat nach der Währungsreform.

Auf dem Schützenfest in Grafenberg im September 1950 wurde wieder ein Blotwoosch-galerist Schützenkönig unseres Vereins. Es war unser heutiges Vorstandsmitglied Dr. Helmut Schwarting. Auch unser Helmut war dem Verein ein guter König, an dessen Königsjahr wir uns gern erinnern.

Von den zahlreichen Festen, die die Tischgemeinschaft in den 25 Jahren gefeiert hat, bleiben wohl für alle, die dabei waren, die Feste in den Atelierräumen unseres Heimatfreundes Alfred Zschorsch unvergessen. Zschorsch hat sich durch seinen Radschlägerbrunnen, der heute ein markanter Blickpunkt in unserer Stadt ist, eine bleibende Erinnerung in Düsseldorf gesetzt.

Zu erwähnen ist noch die Feier des 15jährigen Bestehens des Tisches im Oktober 1953, die in der Presse ein bedeutsames Echo gefunden hat. Die Presse schrieb damals: „Ein glanzvoller Abend der Düsseldorfer Jonges.“

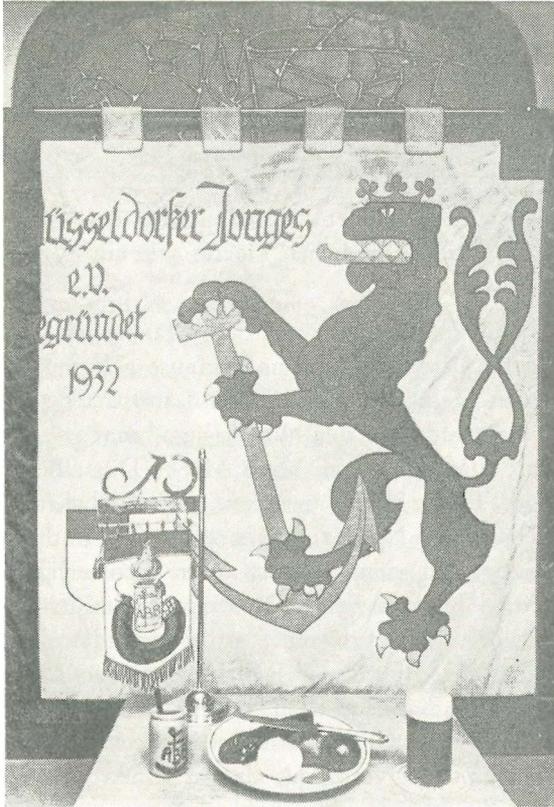
Zuletzt möchte ich noch den 16. Mai 1957 erwähnen, an dem der Galeriedirektor Her-

mann Pickert 80 Jahre alt wurde. Für unseren Heimatfreund Pickert war es ein schöner Tag, ein Tag der Freude, an dem ihm die Dankbarkeit für sein jahrelanges Wirken als Tischbaas entgegengebracht wurde. Die „Blotwoosch-Galerie“ hatte in den 25 Jahren als Tischleiter den Generaldirektor Hermann Pickert, dem dieser Ehrentitel auf Lebenszeit verliehen wurde, und den Heimatfreund Dr. Helmut Schwarting; seit 1961 wird sie von dem Heimatfreund Joseph Bruchhausen geführt. Sein engster Mitarbeiter ist Heimatfreund Albert Hecker, der Mann, der mit großem Eifer die „Gröschkes“ in der Blotwoosch-Galerie einsammelt.

Und wenn die Freunde der „Blotwoosch-Galerie“ die Vergangenheit an ihrem geistigen Auge vorüber ziehen lassen, so werden sie an manche Freunde erinnert, die heute nicht mehr unter uns weilen; sie denken dann aber auch an so viele Stunden, die sie in Ausgelassenheit und in großer Fröhlichkeit gemeinsam verlebt haben. Diese Jahre waren für mich persönlich die unbeschwernten Jahre als Mitglied unseres Vereins, die ich nicht missen möchte.

Sie alle werden Verständnis dafür haben, daß ich an dem Festtag der Blotwoosch-Galerie dieser Tischgemeinschaft ein gutes Zeugnis ausstelle; dieses hat sie für ihre 25jährige Treue zum Verein verdient. Allezeit hat sie das große Geschehen des Vereins nicht außer acht gelassen. Sie hat folgende Galeristen für die Arbeit im Vorstand zur Verfügung gestellt: unseren Vizebaas Hans Fieseler, unseren Heimatdichter Karl Fraedrich, den Betreuer unseres Tonbandarchivs Karl Fritzsche, den Vorsitzenden unseres Vergnügungsausschusses Hans Kölzer, unseren juristischen Berater Dr. Helmut Schwarting und unseren I. Schriftführer Joseph Loos.

Ehrenpräsident Dr. Willi Kauhausen gehört als Ehrenmitglied der „Blotwoosch-Galerie“ an. Nun will die „Blotwoosch-Galerie“ ihr Fest haben. Sie soll es, und es wäre schön, wenn alle Heimatfreunde an dieser Freude teilnehmen würden. Es darf nicht so sein, daß die *eine* Tischgemeinschaft an der *anderen* wenig In-



Stilleben der Blootwoosch-Galerie

teresse hat. Alle Tischgemeinschaften sind Glieder unserer großen Gemeinschaft „Düsseldor-

fer Jonges“. An der Tatsache, die immer von allen Außenstehenden bewundert wird, daß die Jonges jeden Dienstag hier in so großer Zahl zusammenkommen, haben die Tischgemeinschaften ihren wesentlichen Anteil. Es sollte sich aber jeder Heimatfreund darum bemühen, nicht nur die Freunde der eigenen Tischgemeinschaft kennen zu lernen und mit ihnen Kontakt zu haben, sondern diesen Kontakt auch mit den Freunden an den anderen Tischen zu pflegen. Wir stärken dann den Gemeinschaftssinn in unserem großen Verein und damit auch die Freundschaft und die Kameradschaft. Dann haben wir Freude an einem lebendigen Vereinsleben im großen und im kleinen. Dieses alles dient aber nicht nur der eigenen Freude, sondern auch unserem Verein und damit unserer Heimatstadt Düsseldorf. Halten wir die Heimatliebe in uns wach, so tun wir uns selbst den größten Gefallen. Die Heimat gehört zu den uns von Gott geschenkten Erdengütern und ist durch den Reichtum ihrer Kräfte befähigt und berufen, die Menschen zu bilden und zu formen, als Einzelperson, als Mitglied der Familie, aber auch als Heimatfreund in unserer großen und schönen Gemeinschaft

„Düsseldorfer Jonges“!

Herbst

Die Tiere sammeln sich und kehren ein.
In Speichern häuft sich hoch die Ernte.
Die Wege werden bald sehr einsam sein,
wenn sich der letzte Wanderer entfernte.

Die Sonne neigt sich zu den Hügeln nieder.
Ins Haus senkt sich der langen Nächte Schweigen.
Der Wind rauscht in den Blättern seine Lieder
und Kinder lassen jauchzend ihre Drachen steigen.

Hanns Maria Braun

Weinlese

Die Berge wachsen aus dem Nebel, der so lange
die Oktobertage mit der Sonne ringt.
Das Tal ist frei! Die reife Traube trinkt
ihr letztes Gold am Weinberghange.

Die Böller dröhnen und die Winzer steigen
wie festlich auf den rebenschweren Berg.
und reiche Ernte krönt das harte Werk,
wenn Götter sich dem Jahre neigen.

Dann füllen sich die Fässer vor dem Haus
und frohe Lieder feiern diesen Tag.
Wer jetzt noch Sorgen hat, der mag
sie ganz vergessen unterm bunten Strauß. . .

Rainer Gruenter

Nachbars Garten

Nun leuchten die Ebenen der Maas blau über die braunen Spargelfelder bei Geldern. Die Pappeln auf den Hügeln, die Gehölze, die Buchenalleen der Kastele sind mit blauen Tinten auf Blau getuscht: nicht das riskante Duffy-Blau über Rennbahnen und Promenaden. Ihm fehlt jede nervöse Kraft; es ist satt, freundlich und versponnen, will weniger erfrischen als wärmen. Doch ist es voll fröhlicher Winde, die mittags die klaren blauweißroten Fahnen über Schleusen und Brücken bauschen und wellen.

Die Maas bei Arcen ist der stillste und behaglichste Fluß, auf den man aus einem großen Gasthofferster herabsehen kann, wenn man einen Apfel-im-Schlafrock, mit braunen Rosinen und Kandiszucker gefüllt, langsam verzehrt und später den Kinderfestgeschmack, der den träumenden Esser geniert, mit Geneverschnäpsen von der Zunge vertreibt. Genever auf Süßes, Buttriges, Fettes ist wie eine Absolution, ein Akt der Wiederherstellung, den dieses erdige Getränk keinem reuigen Schlemmer verweigert. Von sündiger Fahrlässigkeit, zu der uns alles Gebackene und Gesottene der Küchen Hollands verführt, erlöst allein der Oude Genever, den Wirt und Gast getrost zu den geistlichen Gnadenmitteln rechnen sollten.

Man fährt so angenehm auf den Straßen längs der schnurgeraden Kanäle, als triebe man wie einer der stillen Lastkähne dahin, auf denen Wäsche flattert und Teerbesen gelassen geschwungen werden. Sogar ein großer Hahn kräht auf grünem Kajütendach. Wiesen, veilchenblaue Weiher, angelnde Knaben (wo gäbe es noch angelnde Schuljungen?), Straßen aus roten Ziegeln, sauber wie Bauerndielen, Landsitze wie in alten Printenformen gebacken, von Wassern in breiten Gräben gespiegelt, das treibt mit einem dahin und dreht sich entgegen und schwindet, als kreise das blaue Land mit

Klöstern, Gehöften, Kanälen und den Flugzeugen des königlichen Heeres wie ein Windmühlenflügel.

Und in Nymegen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus ist man nach Hause gekommen. Denn Stein und Geist dieser Landschaft sind so weit südwärts den Niederrhein hinabgewandert, daß man vom alten Markt Düsseldorf nach Hause kommt, wenn man Giebel und Fenster von Nymegens Raatshuis sieht und die Treppe an den rot-schwarzen Fensterläden vorbei hinaufsteigt. Hier weckt ein blutsverwandtes Baugefühl einen stillen Familiensinn, jenen eigentümlichen Patriotismus der Leute aus den Flach-Ländern, der einen Mann aus Lübeck mit seinem Nachbarn aus Leyden oder Brügge tiefer verbindet als mit seinen Vettern aus Kassel oder Dresden oder gar aus dem italienischen München, das nun freilich, wenn in Düsseldorf Sommer Nächten das Laternenlicht über ein Barockportal des Speeschen Palais' spielt, eine flüchtigste Familienähnlichkeit, einen Hauch von Süden in die vielen niederländischen Profile der Altstadt zaubert.

Doch das bleibt ein geistreicher Spuk, das kühne Zitat eines Südwehs, wie es altmodische Laternen mit ihrem Bühnenlicht so gern erwecken. Unser Süden, südlicherer Süden, als ihn Franken und Schwaben spiegeln, beginnt erst mit den Albaner Bergen hinter Godesberg, den Sieben Bergen mit den südlichsten Linien und Nachmittagsschatten, die deutsches Süd- und Romweh erquickten.

Doch von Düsseldorf aus geht man nach Holland nach Haus, so wie der breite Rhein zwischen Wiesen und Gärten hinter den Dämmen und der letzte Raddampfer, aus schrägen Schloten qualmend, schon ins Schulheft gezeichnet, mit dem roten Abendsonnenball über den Häfen eines fernen phantastischen Rotterdam.

Bernhard Bergmann

Sitte und Brauch als Erziehungsmacht Zeitgemäß oder nicht?

(Fortsetzung aus Heft 10/1963 und Schluß)

Sitte und Brauch fanden Aufnahme in den offiziellen Bestand der Kirche, und das Herausgenommene blieb volles froh-besessenes Eigentum des Volkes. Wie deutsches Volkstum in der religiös-kirchlichen Formschöpfung so stark zur Geltung kam bis auf den heutigen Tag. Wie tief beeindruckt waren Christen aus aller Welt von den machtvollen Glaubenskundgebungen dieser Jahre in ihrer hehren Synthese von volkhafter Kraft und christlicher Frömmigkeit, wenn wir an die großen Evangelischen Kirchentage oder an den Münchner Eucharistischen Kongreß denken. Wie nicht zuletzt die Grundsätze einer volksnahen Gottesdienstgestaltung zu den großen Anliegen des Kirchenvolkes, aber auch zu den Intentionen der Kirche selbst gehören und im Vordergrund der Gespräche um Kirchenreform und Konzil stehen, gerade im Hinblick auf die erwachenden exotischen Volkstümer und Volkskulturen im afroasiatischen Raum.

Bei der zentralen Bedeutung des Religiösen für das Volkstum wird die Kirche jedoch immer in heilsamer Selbstprüfung auch die grundstürzenden Wandlungen der Zeit und der Gesellschaft beobachten und beachten, vor jeder rückwärts gerichteten, romantischen Betrachtungsweise sich bewahren und auch in ihren Kult- und Lebensformen den Zugang zur technischen Welt suchen müssen. Die kritischen Fragestellungen unter theologischen, soziologischen und pädagogischen Aspekten sind unabweisbar: ob nicht unsere religiöse Brauchtumspflege zu einseitig rückwärtsgewandt war, und ob nicht die Kirche für ihr schwieriges Hineinwirken in die Welt durch überholte Festlegungen in volkhaft überlieferten äußeren Frömmigkeitsformen ihren Wirkungsbereich selber erschwerte. Die Weltkirche steht vor schweren Aufgaben, aber es ist

ermutigend, die Tiefe und Weite der immer lebhafter einsetzenden Diskussion dieser Probleme feststellen zu können (vgl. Brockmüller, „Christentum am Morgen des Atomzeitalters“ 1954, H. Bansinger, „Volkskultur in der technischen Welt“ 1961).

Die Schule

Daß alles religiöse Brauchtum nicht zur leeren Formel einschrumpft, daß das Wachsen und Neuwerden der Volkssitte überhaupt vor der Entleerung, dem Formel- und Klischeehaften bewahrt bleibe und Sitte und Brauch als erziehende Macht auch im nachwachsenden Geschlecht lebendig werde, wird weithin abhängen von Geist, Charakter, Stil und Lebensform unserer Schulen, und zwar den Schulen aller Art, und jede ist hier an- und aufgerufen, insbesondere aber jene, die den schönen Namen *Volksschule* trägt und die noch immer die grundlegende Stätte der Menschenbildung für die breiten, tragenden Kern- und Wurzelschichten unseres Volkes ist.

Es hat Zeiten gegeben, da die Schule durch Aufklärung, Rationalismus und Obrigkeit volksfremd, heimatfremd, abstrakt-aufklärerisch wirkte. Heute weiß Schule wieder darum, daß sie nicht autonom, selbstherrlich, souverän, nicht als behördlicher Verwaltungskörper, der nur vom Staat her beseelt wird, zu wirken vermag, sondern nur als echtes „Volksorgan“, in recht verstandener Treuhänderschaft des Elternhauses und der Gemeinde. Daß Bildung kein Schema, keine Uniformität, keinen Zentralismus verträgt, sondern aus den besonderen Bedingungen, den Wachstums- und Quellkräften des heimatlichen Bodens genährt und gespeist wird, daß das innere Gesetz des Schulwesens und der einzelnen Schule nicht durch

behördliche Anordnungen und Lehrpläne, durch staatliche und verwaltungsmäßige Reglementierung allein geschaffen werden kann, es muß vielmehr erwachsen aus innerer Verbundenheit der die Schule und die Erziehung tragenden Kräfte: der Elternschaft, Lehrerschaft und Kirche, aus den eigentlichen Lebenskräften der Heimat und des Volkes.

Die Schule muß sich bekennen zu den Postulaten einer lebensnahen, heimatnahen Pädagogik, um die Sinnerfüllung dessen, was der Begriff *Heimatschule* beinhaltet: Schule, die im Leben der Heimat verwurzelt ist, die ganz bewußt, planvoll und hingebend die Kinder die Heimat kennen und lieben lehrt. Das ist noch längst keine Selbstverständlichkeit heute. Noch immer gilt der grimmige Vers von *Karl Simrock*: „In Rom, Athen und bei den Lappen / da kennt sich jeder Deutsche aus, / die weil wir wie die Blinden tappen / herum im eigenen Vaterhaus!“ Ein Unfug, eine pädagogische Verirrung reißt immer tiefer ein: ein gewisser „Schultourismus“ mit Schülerreisen in die weite Welt, wer weiß wohin, über Land und Meer, und die Ziele können gar nicht weit genug gesteckt sein! Man hört von 10jährigen Grundschulern mit Tages-Busfahrten nach Holland und Amsterdam! 16-, 17jährige Oberschüler müssen nach Italien und Sizilien! Gibt es etwas Unreiferes und Geschmackloseres?? „Goethe war 40 Jahre alt, ehe er nach Rom kam und da freilich konnte er in Rom Rom finden! Wir aber wollen flaumbärtigen Knaben die Hauptstadt der Welt zeigen!“ Und sie kennen nicht die Heimat und nicht das Vaterland. Die Welt der nahen Dinge mit all ihren Schönheiten und Seltsamkeiten, kennen nicht die Wiese und den Bachrand und das Erlbruch und die Natur und Landschaft der Heimat, den heimischen Wald und die heimische Vogelwelt, auch nicht die heimatliche Berufs- und Arbeitswelt mit ihren Stätten der Arbeit, die morgen schon den jungen Menschen in verantwortliche Pflicht nehmen.

Die Heimatschule ist Muttersprachschule und gibt der Heimatsprache Raum mit Dichterwort und Lied und Sage und Mundart, deren Be-

deutung wir heute gar nicht hoch genug wieder einschätzen können. Aus der Mundart ist erst die Schriftsprache erwachsen. Und noch immer bedarf die Schriftsprache der verborgenen Befruchtung durch die Mundart. Wo die Mundarten absterben und ihre Lebenskraft verlieren, spürt der Baum der Schriftsprache bis in die feinsten Verästelungen seiner Krone den Verlust. Der Zustand unseres heutigen Schriftdeutsch legt ja beredtes Zeugnis davon ab (R. A. Schroeder).

Die heute in unseren Schulen so arg vernachlässigte Kultur des Gedächtnisses und des Erinnerens sollte wieder ihre Pflanz- und Pflegestätte in der Heimatschule finden. „Denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen sondern behalten in deinem Herzen“ (Ernst Moritz Arndt). Die Frage ist ernst gestellt: wieviel Lieder, Gedichte oder Psalmverse kann die heranwachsende Generation überhaupt noch auswendig? Wie gering ist z. B. der Kirchenliederschatz, den unsere Kinder noch wirklich beherrschen? Und welchen Wort- und Liederschatz hatten noch unsere Väter in ihrem Gedächtnis! Wie arm sind wir geworden an diesem kostbaren Gut! Und wie ist mit dieser Armut auch der Zugang und der Schlüssel zu rechter Sitte in unserem Volke abhanden gekommen!

Gewiß hat die Schule vor solchem Hintergrund keinen leichten Stand, wenn sie nicht resigniert, sondern sich redlich und rechtschaffen darum müht, für die Kinder des Volkes in der Ungeborgenheit der Zeit selbst ein Stück Heimat zu werden, Pflanzstätte neuer Volkssitte und Volkskultur, die sorgfältig und behutsam die gestaltenden Kräfte im Kinde weckt und entwickelt, die unmittelbare Überlieferung pflegt und bewußt in das Schulleben die Zeichen, Symbole und Bräuche der Heimat einpflanzt. Wie auch heute noch selbst Schulen der Großstadt hier neue Formen in frohem Mittun von Eltern und Schulgemeinde entfalten, zeigt immer wieder der fröhliche Martinsabend in den Städten des Niederrheins oder die reizend-originellen Formen der Schulkinderfastnacht in Köln.

Durch rechtverstandene Formen der musischen Erziehung und des Werkschaffens kann auch schon die Volksschule schlichte Formen der Volkskultur und Volkskunst neu erwecken und dadurch den Sinn für echte und schöne Gestaltungsformen in Kleidung und Wohnung, in Hauswerk und Hausgerät, in Fest und Feier, insbesondere auch durch unsere Mädchen in die Familie hineinragen und Saatkörner für Familienkultur und Heimgestaltung in aufnahmebereiten Acker streuen und damit der Wiedererweckung von Brauch und Sitte den Weg bereiten.

Gewiß wird ein solches Programm in der Öffentlichkeit oft nicht gewertet. Man anerkennt nur den blanken Nutzwert der Schule für das Wirtschaftsleben und weiß nichts mehr von den Bindungen und Kräften, die ein Volk zusammenhalten, zumal in einer Zeit, da es offenbar wird, wie die Masse des Volkes von Surrogaten lebt und die Quellen versiegen.

Das Leitbild unserer Volksschule kann nur eine *volkstümliche Bildung* sein, nicht Abklatsch einer gelehrten Bildung, sondern eine Bildung schlicht, konkret, gegenständlich, sachgebunden, solide und handfest, eine Bildung eigenen Charakters und eigener Würde, die ihre Bildungselemente aus der unmittelbaren Berührung mit der Wirklichkeit, der Umgebung und Umwelt, der Heimat, der Landschaft und des Volkstums schöpft, die in allen Bereichen das Ursprüngliche und Elementare, das Familiengemäße und Heimatliche in Brauch und Sitte achtet und beachtet. Und die doch

nicht verengend und abschließend wirkt, sondern lebensoffen und zeitnahe. Wie Heimat und Weltoffenheit kein Gegensatz, sondern eine fruchtbare Polarität bilden, ein gesundes Wechselverhältnis, das vor Engstirnigkeit ebenso bewahrt wie vor falschem Weltbürgertum. Ein Mensch, der seine Heimat liebt und sein Volk achtet, steht auch in Achtung vor dem Volkstum und der Volkseigenart des anderen. So verstanden führt auch der Weg nach Europa über die Heimat. Und die Heimat und Europa sind durchaus ebenbürtige Lebensbereiche.

Entscheidend für die Gestaltwerdung der Heimatschule ist der *Lehrer*, der selbst Heimat in sich trägt: „Wo du stehst, grab tief hinein, drunten ist die Quelle.“ Der Lehrer, der nicht Fremdling bleibt in seinem Bereich sondern noch zum letzten Tagelöhner und Waldarbeiter seines Dorfes ein rechtes Verhältnis gewinnt, ein „Bildner“, wie es seinerzeit die Denkschrift zur Neuordnung der Volksschullehrerbildung formulierte, „der in unmittelbarer Berührung mit dem Volke geistiges Leben zu wecken und zu gestalten vermag“. Der sich immer wieder verantwortlich fragt: ist meine Schule eine Pflanzstätte heimatlichen Gemeinschaftslebens, lebendiges Glied der Heimat, oder nur „Betrieb“, Anstalt, Institution oder gar noch immer ein obrigkeitlicher Fremdkörper im Leben der Heimat? Eine rechtverstandene Heimatschule müßte aber auch mit viel größerer Anteilnahme und Wertung vom Volk der Heimat bejaht, getragen, gestützt und gefördert werden, als es vielfach heute geschieht. Noch immer ist die

Außer den im Aufsatz genannten Buchhinweisen sei noch folgende benutzte oder weiterführende Literatur angegeben:

- E. Spranger*, Der Bildungswert der Heimatkunde, Leipzig 1924.
J. Meier, Deutsche Volkskunde, Berlin und Leipzig 1926.
G. Schreiber, Nationale und internationale Volkskunde, Düsseldorf 1930
M. H. Boehm, Das eigentliche Volk, Stuttgart 1932.
M. Rumpf, Religiöse Volkskunde, Stuttgart 1933.
H. Koren, Volksbrauch im Kirchenjahr, Salzburg 1934.
G. Koch, Die bäuerliche Seele, Berlin 1935.
W. Pessler, Handbuch der deutschen Volkskunde, Potsdam 1935/38 (darin besonders: J. P. Steffes,

Katholische Volksfrömmigkeit. E. Rolffs, Evangelische Volksreligiosität).

- L. Veit*, Volksfrommes Brauchtum im deutschen Mittelalter, Freiburg 1936.
J. Sellmair, Bildung in der Zeitenwende, Würzburg 1951.
B. Bergmann, Werkbuch zum deutschen Kirchenlied, Freiburg 1953.
Anton Heinen, Gedanken und Anregungen aus seinen Schriften. Ausgewählt und eingeleitet von B. Bergmann, Paderborn 1954.
J. Iversen, Die Sitte als erziehende Macht (in: „Das Gottesjahr“ Kassel 1930).
W. Brepohl, Gesellschafts- und Volkskunde (in: „Das große Bildungswerk“ Band II Braunschweig 1955).

rechte kulturelle Visitenkarte einer Gemeinde die Schule ihrer Kinder.

Ob Sitte und Brauch als erziehende Macht in ihrer ganzen Bedeutung für das Volksleben wieder erkannt werden und durch die Schule neuen Impuls erhalten, wird ganz wesentlich mitbedingt und mitbestimmt durch eine *Lehrerbildung*, die gewiß hochschulmäßig und wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit stehen muß, die aber auch um den engsten Lebenszusammenhang von Hörsaal und Schulstube ständig bemüht ist und Lehrer und Erzieher heranbildet, und sei es die stille Landschule im zugewachse-

nen Walddorf, nicht als Bruch oder gar als Degradation empfinden, sondern als eine gradlinige Entwicklung aus gesammelter Vorbereitung in die wirkende Erfüllung.

Immer geht es bei der Heimat um eine Menschenfrage. Auch Sitte und Brauch werden nie durch Massenbewegungen innerlich erneuert und fruchtbar, sondern nur durch den entschlossenen Mut und das beharrliche Tun einzelner Pioniere und Wegbereiter, die klar und unbeirrt ihren Weg gehen, in der Gewißheit, daß Dienst an der Heimat nicht irgendeine Marotte oder Liebhaberei, sondern ein ganz wesentlicher Dienst am Menschen ist.

Der Toten gedenken

Gestaltung, Grabsteine und Bepflanzung auf unseren Friedhöfen

Von jeher ist der Friedhof ein Gradmesser für die geistige Haltung eines Volkes. Jedes Land, ja jeder Landschaftsraum hat im Laufe der Jahrhunderte einen eigenen Charakter geprägt. Im umhegten Raum des Friedhofes gab es seit jeher Zeiten des Stillstandes, Zeiten der Saat und Zeiten der Ernte. Diese drei Stationen lassen sich in vielen Bezirken der Kultur ablesen. Die unfruchtbarste Station ist die Zeit des Stillstandes, da sie Rückgang bedeutet. Die fruchtbarste ist die Zeit der Saat.

Ein gut gestalteter Friedhof hängt neben dem Grabstein im wesentlichen von seiner überzeugenden Bepflanzung ab. Hierzu gehört eine genaue Kenntnis des lebendigen Werkstoffes und eine lange, in der Praxis erhärtete Erfahrung. Erst der große Grünrahmen, die Baum- und Strauchkulissen, dazu auflockernde Rasenflächen werden dem Begräbnisplatz einen ihm eigenen Charakter aufprägen. Bei der Enge unserer Städte werden die Friedhöfe als Kulturanlagen immer mehr zu Oasen, zu Orten der Erholung.

Das größte Sorgenkind aller Gräberarten ist das Reihengrab. Aus dem Grab mit Einfassungskante entwickelte sich nach langjähriger Kleinarbeit das grüne Reihengrab ohne jegliche

Einfassung aus Stein oder Pflanzen. Die bisher hoch gestellten Grabplatten werden in das bodenbedeckende Grün des Grabes eingebettet.

Neben dem Reihengrab nimmt das Wahlgrab einen weiteren Raum unserer Friedhöfe ein. Dieser Grabtyp hat im Laufe der Jahrzehnte entsprechende Wandlungen durchgemacht. Heute noch sind unsere Friedhöfe ein Spiegelbild dieser Entwicklung. Einfassungen mit mehr oder weniger kunstvoll geschmiedeten Gittern führen heute noch neben protzhaften Grabsteinen ein nicht mehr zu verstehendes Eigenleben. Die Gitter verschwanden, zurück blieben die steinernen Umwehrungen. Zuerst breit und hoch, dann schmaler und niedriger werdend. Die Pflanze kommt mehr zur Geltung, sowohl als Bodendecke als auch als Einzelgehölz. Ein weiterer Schritt ist das Rasenband vor den Grabeinfassungen, das eine außerordentliche Großzügigkeit und Geschlossenheit ausstrahlt.

Aber hiermit ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Die bisher das Ordnungsprinzip stark betonende Steineinfassung verschwindet. Wohltuend für das Auge, das die Grabanlage mit Steineinfassung als hart ablehnt, tritt als Trennung zwischen zwei Grabstätten ein 30 cm

breiter Wesersandsteinplattenweg, dazu die Wegkante aus dem gleichen Material. Die grüne Bodendecke, die jetzt die Gesamtgrabstätte bis zu zwei Drittel bedeckt, tritt mehr in den Vordergrund. Das Eigenleben der einzelnen Grabstätte verschwindet.

Die gleiche Entwicklung wie die Reihen- und Wahlgräber haben auch die Urnengräber erfahren. Aus dem mit einer heckenähnlichen Einfassungspflanze umgebenen Aschengrab wird das mit einer 3 cm starken Wesersandsteinkante eingefasste Grab. Eine einheitliche Flächenbepflanzung mit sehr sparsamer Verwendung von Kleingehölzen ist das Ziel.

Die Keimzelle des Friedhofes ist das Grab. Von hier erhält er sein entscheidendes Gesicht. Mögen Grenz- und allgemeine Durchpflanzungen nach pflanzensoziologischen, gesellschaftlichen, ästhetischen, natürlichen oder ähnlichen Grundsätzen aufgebaut sein, und sind Grab und Grabstein ohne jegliche Aussage, dann gilt es noch erhebliche kulturelle Arbeit zu leisten. Das geht nicht von heute auf morgen. Es ist aber immerhin möglich, daß innerhalb eines Jahrzehntes, bei entsprechenden Voraussetzungen, bei kluger und sinnvoller Auslegung der Bestimmungen und folgerichtiger Durchführung, Entscheidendes geschieht. Nicht aufgrund eines Auftrages oder einer Anordnung, sondern aus der Verantwortung heraus.

Bei all diesen Entscheidungen soll immer wieder der Mensch im Vordergrund stehen. Noch sieht er meist von verschiedener Warte den Friedhof, als Grabstellenbenutzer, Steinmetz, Gärtner, Friedhofsverwalter. Jeder hat seine eigene Vorstellungswelt vom Grabstein, von der Grabanlage. Diese Vorstellungswelt stammt von den guten und schlechten Vorbildern, die in allen Landschaftsräumen verschieden sind; im süddeutschen Raum anders als im norddeutschen Gebiet, im Westen verschieden von denen der östlichen Landstriche. Für jegliche kulturelle Arbeit ist es erschwerend, wenn der Boden fehlt, auf dem Kultur von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsen kann. Leider zeigt der westliche Raum auf friedhofskulturellem Ge-

biet nur noch wenig, was solch vorbildlicher Herkunft entspricht.

Wenn immer wieder der Einwand erfolgt, und beim Friedhof hört man ihn täglich, der Leidtragende will es so, stimmt das in vielen Fällen. Haben wir uns schon einmal die Mühe gemacht, zu untersuchen, warum der Graberwerber es so will Nachbar? Es ist erstaunlich, und für die Arbeit am Friedhof von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß der Graberwerber sich von falscher Vorstellung auch lösen läßt, wenn ohne Unterlaß durch positive Leitbilder in seiner Vorstellungswelt ein Umdenken erzielt wird. Diese Feststellung gilt es in der Praxis auszuwerten. Ist erst einmal der Anfang gemacht, dann geht es zuerst mit viel Schwierigkeiten, nachher jedoch mit viel Selbstverständlichkeit einer anderen Auffassung entgegen. Aber der Anfang muß gemacht werden.

Wenn erst einmal der gute Steinmetz gewonnen ist und feststeht, daß der handwerklich bearbeitete Stein kein Verlust, sondern ein Gewinn ist, dann ist die größte Schwierigkeit überwunden. Kaum ein Gebiet steht so im Blickfeld und Interesse der Graberwerber und Handwerker, wie eben der Friedhof. Nirgends gibt es so viele Berührungspunkte mit Menschen aller Schichten, mit all ihren guten und schlechten Seiten, wie gerade auf dem Friedhof.

Es ist eine Kleinarbeit, die in der Stille geschieht, die kaum nach außen dringt, die in der Presse kaum erwähnt wird. Sie ist um so mehr zu würdigen, weil der Erfolg dieser Mosaikarbeit oft erst nach vielen Jahren und Jahrzehnten in Erscheinung tritt.

Ein entscheidender Faktor im Friedhofsbild ist der Grabstein. Mit ihm steht und fällt alle Arbeit am Friedhof. Mit einer Friedhofsordnung allein ist es nicht getan. Gewiß ist sie die Grundlage für einen sinnvollen Ablauf allen Geschehens. Sie gewinnt aber in dem Augenblick an Bedeutung, wenn es gelingt, den Graberwerber, den Steinmetzen, den Bestattungsunternehmer und den Gärtner für positive Leitbilder zu interessieren. Diese guten Leitbilder befinden sich einmal als Mustergräber

mit handwerklichen Steinen auf dem Alten Golzheimer Friedhof, ein anderes Mal sind es die sogenannten Sonderfelder auf allen städtischen Friedhöfen. Jeder Graberwerber hat die Möglichkeit, sich freiwillig zu entscheiden, ob er seinen Verstorbenen auf einem Grabfeld mit strengeren Anforderungen an Grabstein und Grabanlage oder auf einem Feld mit den allgemeinen Bestimmungen beisetzen lassen will.

Es ist erfreulich festzustellen, wie schnell sich diese Sonderfelder durchgesetzt haben. Das ist einmal den Steinmetzen zu verdanken, dann aber auch den Graberwerbern, die durch gute Vorbilder ein Empfinden für einen handwerklich bearbeiteten Stein erhalten haben. Die Steinmetzen haben die Möglichkeit, ihr handwerkliches Können zu zeigen und zu verwerten. Sie machen hiervon fleißig guten Gebrauch. Heute strahlen diese Felder auf die nähere und weitere Umgebung aus. Auch auf Feldern ohne diese strengen Bestimmungen stehen bereits handwerklich bearbeitete Steine ohne Sockel, die aus dem Boden „herauswachsen“.

Zur sinnvollen Einordnung des Grabsteins in die Grabanlage dient die Pflanze. Warum finden wir auf den Grabanlagen oft die unmöglichsten Pflanzenzusammenstellungen? Ein Teil unserer Gärtner ist leider mit dem ureigenen Werkstoff, der Pflanze, nicht mehr vertraut. Es genügt nicht, den Wunsch des Grabstelleninhabers zu erfüllen. Zur wirklichen Pflanzenkenntnis ist ein langes Selbststudium erforderlich. In erster Linie ist die Kenntnis unerlässlich, wie eine Pflanze wächst und wo sie gedeiht. Es gibt Pflanzen, die nie miteinander in Einklang zu bringen sind. Auf der anderen Seite gibt es viele Pflanzenvertreter, die richtig zusammengestellt, ein harmonisches Bild ergeben. Wie der Regisseur auf der Bühne, so soll ein Pflanzenkenner wohl verstehen, welchen Gewächsen die Hauptrolle zusteht, die sich demnach im Vordergrund bewegen können und welche Pflanzen nur die Begleitung abgeben, um als Statisten mitzuwirken.

Dort, wo der einzelne Grabbenutzer übertriebene persönliche Wünsche zur Geltung

bringt, und dort, wo jedem freier Spielraum in der Bepflanzung gewährt wird, da erlebt man ungute Überraschungen, so auch Motive falsch verstandener Gartenromantik, mit vielartigen Kleingehölzen in Gestalt eines Botanischen Gartens mit Polsterstauden, dazu Trockenmauern und viele andere Attribute.

Bei der Bepflanzung geht es nicht nur darum, das liegende oder aufrechte Grabmal durch wohlausgewählte Einzelpflanzen einzubinden, vielmehr gilt es gleichzeitig, die vorhandene Grabstein-Hinterpflanzung, die die Verwaltung ausführen läßt, mit der eigentlichen Grabpflanzung zu verzahnen.

Wenn Friedhofskultur gelenkt werden soll, dann muß alles, was mit dem Friedhof zusammenhängt, einer eingehenden Sichtung unterzogen werden. Ob es sich um Pfortnerhäuser, um Kapellen, Verwaltungsgebäude oder Betriebshöfe, ob es Brunnen als Lauf-Schöpfbrunnen oder Brunnensäulen, ob es sich um Abfallkörbe, Behelfsgrabzeichen, Hinweis- oder Wegetafeln handelt, alles unterliegt dieser entscheidenden Sichtung.

Darüber hinaus darf aber nicht die Pflege alten Kulturgutes, wie etwa auf dem Alten Golzheimer Friedhof, vergessen werden. Verständnis für die Zukunft haben, heißt zugleich Verständnis und Achtung den Kulturgütern der Vergangenheit entgegenzubringen.

Wie Professor Scheuner, Bonn, einst sagte, soll der Friedhof ein Ort sein, um der Toten zu gedenken, er soll aber nicht dem Geltungsbedürfnis der Lebenden dienen.

Alle, Leidtragende, Steinmetze, Gärtner, Bestatter und Verwaltung arbeiten an dieser Aufgabe. Daß sich die Geister in diesem Raum auch stoßen, ist selbstverständlich. Daß sie Achtung voreinander haben, daß sie sich gegenseitig befruchten mögen, ist Voraussetzung zur Erfüllung dieser Aufgabe.

Wie ein Staat oder eine Familie als kleinste Zelle dieses Organismus ohne ein Ordnung nicht bestehen kann, so kann auch ein Begräbnisplatz ohne Ordnung nicht sinnvoll seiner Aufgabe entsprechen. Die Arbeit am Friedhof

ist eine Aufgabe, die sich täglich in vielen kleinen Dingen erschöpft, die aber viel Umsicht, Verstehen, Vermitteln und Rücksichtnahme verlangt. Das gilt gleicherweise auch für alle, die mit dem Friedhof irgendwie in Berührung kommen.

An dieser Aufgabe arbeiten die privaten Gärtner nach bestem Können positiv mit. Deutlich kann man feststellen, daß die Steinmetze im Grunde ihres Herzens Steinmetze geblieben sind. Das beweisen die in den letzten Jahren aufgestellten handwerklich bearbeiteten Grabsteine. Auch die Bestatter arbeiten an dieser gemeinsamen Aufgabe mit. Im gegenseitigen

Einvernehmen sind viele Punkte, die den kulturellen Sektor betreffen, besprochen und tatkräftig unterstützt worden.

Was bisher geschehen ist, ist nur ein Anfang, jedoch ein sehr guter Anfang. Wo Menschen am Werk sind, geschehen Fehler, das ist unausbleiblich. Wenn man aber um die Fehler und Schwächen in der gemeinsamen Arbeit weiß, dann wird es auch nicht schwer sein, im Laufe der Jahre diese Schwächen zu mindern. Entscheidend ist, daß alle aufbauend mitarbeiten, ohne dabei zu vergessen, daß Lebensfähiges nur wachsen kann, wenn es sich organisch, Schritt um Schritt entwickelt.



Reihengräber auf einem Düsseldorfer Friedhof

Die letzten Seiten

Düsseldorfer Platt

Am Bulles es Krawall!

Vier Johr wor ech kleene Quängel,
Nohm mi Vatter mich am Bängel,
„Komm, Du Leckere, komm kleene Stropp,
Du haus dem Löw ne Nagel en der Kopp.“

Jong, wie jing de Ziet vörbei,
Wilhelm on Sieg-Heil-Jeschrei,
Alles futsch on alles fott,
Selvs de Löw de jing kapott.

Nit lang, do säht de OB. Jockel:
„Wat dommer op de alde Sockel?
Ne neue Löw, de mößt bald her,
Mer hant ke Jeld, de Kass es leer.“

Fröher hatte mer Mäzene,
Äver hütt do fengt mer keene,
De en dicke Spende jöw
För ne schöne neue Löw.“

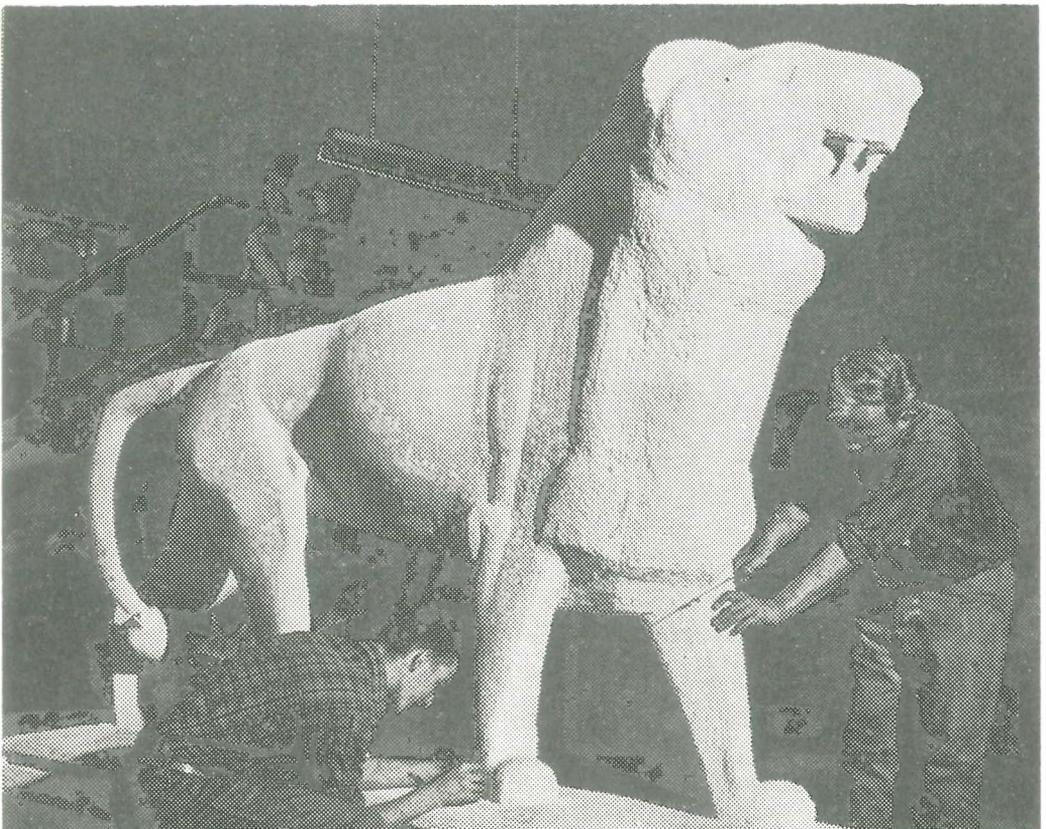
Neunzehnschzig, Lob on Dank,
Jröndungsfest der Trinkausbank.
Forberg denkt am Wod vom Jockel,
Steftet Löw för'm alde Sockel.

On jetz löpt janz schnell
De Opdrag hin no Bayrischzell,
No dem Professor Philipp Harth,
On de Jips wod aanjemaat.

Doch de hät zo vell jebummelt,
Hät zwei Johr erömjefummelt,
Modell zo jross, Modell zo kleen,
Dat es ejal, de Löw wed schön.

Zweimohl det de Camp versöke,
Fährt mem Zog dem Harth besöke,
Sagt: „Der Löwe ist zu klein,
Schaun Se in'n Vertrag hinein.
Urteil'n Se dann messerscharf,
Es kann nicht sein, was nicht sein darf.“

So verließ der Bergische Löwe das Atelier des Bildhauers



De Phlipp platzt bei dem Jerede,
Hät sech vör Wut em Fenger jeschneede.
„So, jetz wed de Löw nit fädig
Kunst nach Metern? Han ich dat nödig?“

Forberg dann in seinen Nöten,
Hat den Professor Tamms gebeten:
„Scheck ne angere, wem, es ejal,
Kinne Löw zom Fest? Dat jewt Skandal!

Dat es et letzte Mol, dat mir wat schenke,
Wat solle denn de Bürger denke?
All dat Jeld, on nix wed fädig,
Jetz frog ich: „Ham mir dat nödig?“

On dann moßden schnell
Ich no Bavrishzell.
Et es noch nit emol jeloge,
Mer hant dat widder hinjeboge.

Freud, Du schöne Jötterfonke,
Jetz hät et nit mieh jestonke.
Met professoralem Jrips,
Brasselt de noch jet am Jips.

On dann mäkt de endlich Schluß.
„Hol dat Jipsmodell no Hus.
Ich bin fertig, ich bin sauer.
Transport besorgt die Fa. Knauer.“

Jipslöw kohm en Düsseldorf ahn,
Jießer Schmäke jewt sich drahn,
Det dem usenander schniede,
Ich konnt de Löw als nit mieh liede.

Nachts wor ich von dem am dröhme,
Wor nervös on wor am stöhne.
Kriejen die dem widder flott?
Kunst verhunzt, Modell kapott!

Wed de fädig zom Termin?
Knapp de Ziet, kütt dat noch hin?
Ich wod blaß, de Hesberg blasser,
Die Enthüllung fällt em Wasser.

De Schmäke wullackt Dag on Nacht
On hät dat Konsstück hinjebracht.
De Fuß wor endlich jot jelonge,
„Jubilate“ ham mer jesonge.

Paar Dag vörher, wat en Wonne,
Stond de Sockel, dreizehn Tonne,
Rode, jode, düre Jranit,
De Johnen me'm Kranwage kütt.

Am Owend vör dem Jubeleum
Löw op'm Sockel met „TE DEUM“.
Fahn drop, Kohd dröm, zujebonge,
Fotejraf hät nix jefonge.

Dags drop koomen se jeloofe,
Jescheite, Rieche, Ärme, Doove,
Hotvolee, Mangnifizenze,
Us de Altstadt kleene Pänze.

Fanfare, Tröhte, dicke Zing,
Köbes, Schäng, Marieke, Sting,
Et wor so nommeddags öm drei,
Schötze, Fahne, vell Buhei.

De Forberg spricht von Traditzjohn,
De Löw, de wor am jrinese schon.
De Bank, die jöwt de janze Zaster,
De Stadt berappt drömeröm dat Flaster.

Em schwazze Anzog, neue Socke,
Han ich am Köddche dann jetrokke.
De Hüll, se fiel met AAHH on OOHH,
De Löw, de stond jetz näckig do.

Dat eeschte, wat de Hensel säht:
„Ne schöne Löw, kinne Honk, ki Pähd,
So nett natürlich, jong on stolz,
Jetz hammer Bronze, fröher Holz.“

On et säht de O.B. Möller:
„Am Bulles es Krawall, jrad wie fröher.“
Von alde Ziede he verzällt
On wie de Löw em jot jefällt.

On am Schluß dann säht he Dank
Dem Forberg von de Trinkaus-Bank.
„Herrjott, lott ons nit mieh nagele,
Dat dann widder Bombe hagele.“

Jew der Düsselstadt am Ring
Jenau wie hütt bloß Sonnesching.
Lott de Löw en Friede läwe,
Mer jonn jetz e Düssel häwe.“

Hans Maes

Leeve Jupp!

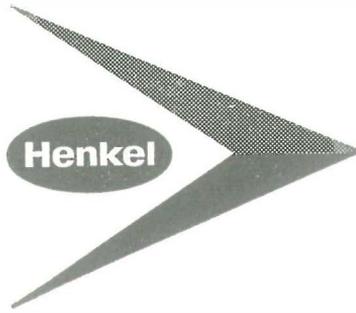
Wenn Du mich de letzte Ziet am Stammesch vermeßt häs, litt dat nit etwa dodran, dat ich de Jripp en de Knoche han, wat jo bei dem usselije Wähler janit usjeschlosse wör. Schold an dem janze Dilemma es nämlich unsere Nachbar. Durch dem dat die augenblicklich op Reis sind, ben ich nämlich buchstäblich op dr Honk jekomme. Weil dä nämlich so nett wor on hätt während de Ferie onse Wellensittich betreut, hant mir jetzt als 14 Dach denne ihre Bello en Fleje. Dat Luder stellt de janze Bude op dr Kopp. Sowat von Köter häss Du noch nitt jesenn. E Kalv es janix jejen dem. Wenn dä sich en de Köch briet mäkt, mösse mir op de Diele ömträcke. Wenn dä anfängt zu belle, dann waggele sämtliche Tasse em Schrank on der Kalk rieselt von de Deck eraff. Öm dem en dr Rache ze kicke, moß dr Tierarzt de Treppeladder näme. Wenn dä einijermaßen satt wäde soll, mössen drei Mann us de Familie Öwwerstonde make. Et dollste Stöck es, dat dä Männnes ke Mensch mie us de Wohnung erus lößt. Wejen der dolle Manier hann ich vörje Woch mem Jasmann 6 Stonde 66 speele mösse. Et wor e Jlöck, dat ich noch ne Kaste Bier un en Fläsch Doppelkorn em Hus hat. Op die Ahd hant wir beide die Ziet jot erömm jekrett. Nur als dä Käl dr Kanal noher jestreche voll hatt', moßt ich dä och noch met de Taxe no Hus brenge. Wie ich em dr letzte anbede wollt, säht hä, drenke kann ich dä beim beste Welle nit mie, äwwer kipp en mich op dr Anzug. Et wor als jot, dat ich de Enfall kroch emol en dr Isschrank zu kicke, do loch nämlich noch e Stöck

Blootwosch, öm dä Bello affzulenke. Op die Tour hammer uns dann dr Wech no druße freijekämpft. Dä Sonndach drop han ich dä Bulles met en de Wirtschaft jenomme. Äwwer dat hätt ich besser nit jedonn. Mir setze nämlich jrad so schön beim Skat, op emol schreit dem Wirt sinn Frau Mord on Brand henger de Thek. Hatt sich doch dat Luder janz hösch onger dr Desch fottjemaht, jrad wo ich so ne zünftije Grand op dr Hand hatt, hätt sich öwwer dä Teller met Bremsklötz herjemat on hätt die restlos verpinselt. Wie et an de Bezahlerei jing, hatt ich außer dem angere och noch fuffzehn Frikadelle zu berappe. Dat ene steht fest, lewer schlepp ich em nächste Urlaub mem Vogelskorf erömm, äwwer dä Bello kütt mich nitt mieh en de Bude. Jetz es minn Frau och noch op die dolle Idee jekomme, dä nächste Samstag en de Bütt zu stoppe. Op dä Zauber ben ich wirklich emol jespannt. Ich hann op alle Fälle schon vörjebaut, ich ben an dem Nommedach op de Firma nit zu entbehre, soll die sich jeffälischst alleen met dä Kavenzmann erömmbalje. Jetz kann ich nur noch hoffe, dat die bald us ihr Erholung widder zuröckkomme, denn wenn dä Brassel met dem Köter noch lang anhält, kom ich nämlich met de Nerve op dr Honk on krich noch jriese Hoor. On wenn de Dich öwerlächs, dat mer för sö zweifelhafte Verjnüje och noch Stür bezahle moß, dann kannste nur mem Kopp schöddele.

En aller Freundschaft

Dinne Pitter.

Henkel bringt heute Produkte von morgen!



Millionen Menschen leben leichter!

„Welche Industriezweige haben sich besonders um die Erleichterung der Hausarbeit verdient gemacht?“ Diese Frage wurde mehreren Tausend Männern und Frauen in der Bundesrepublik gestellt. Nach der Elektroindustrie wurden an zweiter Stelle die Wasch- und Reinigungsmittel-Firmen erwähnt. Immer wieder dabei genannt: die

Henkel-Werke. Kein Wunder. Denn wer heute, irgendwo in der Welt, nach modernen Methoden wäscht, reinigt oder spült, macht sich die Ergebnisse der Henkel-Forschung zunutze. Wenn immer Sie von einem Fortschritt auf dem Gebiet der Wasch- und Reinigungsmittel hören – Henkel ist mit diesem Fortschritt eng verbunden.

Der altbekannte Brauerei-Ausschank bietet
„Zum Uerige“ und **„Neweaan“** **„e lecker Dröppke“**
 in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße aus eigener Brauerei

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
 im Monat November 1963
 Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“*

Dienstag, den 5. November *Monatsversammlung*
Aufnahme neuer Mitglieder
Presseschau von Ernst Meuser

Dienstag, den 12. November *Unsere traditionelle Martinsfeier*
 Wir feiern unser Heimatfest mit Kindern der Altstadt

Dienstag, den 19. November *Chorkonzert*
 veranstaltet vom
 Düsseldorfer Männerchor e. V. gegr. 1904
 Leitung: Paul Hilberath
 Die Programmfolge wird an die Mitglieder ausgegeben.

SCHAAF AM WEHRHAHN
 Hat alles für Ihr Fahrrad
 Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
 Reparaturen, Zahlungserleichterung
 Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.

 Gravieranstalt
 DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der K6
 Fernruf: Sammel-Nr. 84311
 Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Rheinterrasse

*Das Haus der Tagungen, Kongresse
 und gesellschaftlichen Veranstaltungen*

*Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
 der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
 RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte*

Tanz-Tee

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 35 96 52/35 96 53

Dienstag, den 26. November

Ein Düsseldorfer Künstler stellt sich vor

Kunstmaler Helmut Weitz

VORANZEIGE

Dienstag, den 3. Dezember

Stadtarchivdirektor Dr. Hugo Weidenhaupt

Düsseldorf im Spätmittelalter

Dieser Vortrag bildet den Auftakt zu einer sich über einen längeren Zeitraum hinziehenden Vortragsreihe unter dem Obertitel:

„Epochen der Düsseldorfer Stadtgeschichte von 1400 bis 1900“

*Mit der Zeit gehen ...
aber mit dem*

AssuCom
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sä. 44 56 54



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collexbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rei RAWATTE
JOHANNES MÖLLER

DÜSSELDORF



DER HERREN-AUSSTATTER

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 • Telefon 2 84 83

Dr. Josef Wilden †

Fünf Poensgen begründen eine neue Industrie

„Drum weilet, wo im Feierkleide / Ein rüstig Volk zum Feste geht. / Und leis die feine Bannerseide / Hoch über ihm zum Himmel weht.“

So läßt Gottfried Keller – damit zugleich den Feierstunden des werkrätigen Volkes eine höhere Weihe und

tiefer Bedeutung gebend – den Fahnenträger des Seldwyler Männerchors singen, als er an einem prachtvollen Sommermorgen zum Sängerbastei wanderte. Und immer wieder spricht der Dichter in seinen Erzählungen von dem Verwachsenen des Menschen mit der heimatlichen Scholle. Er sieht die Sprache, Sitten und Gebräuche

**Photofragen beantwortet
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig**

Über
65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 • Telefon 35 03 03

ANTON POTTHOFF
WERKSTÄTTEN FÜR HOLZBEARBEITUNG

Holz- und Hallenbau

Zimmerei und Schreinerei

Hersteller von „Polo“-Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16/22 • Telefon 78 40 48

50 JAHRE IN DER ALTSTADT



UHRMACHERMEISTER
UHREN • SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 • TELEFON 13175

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DÜSSELDORF • BLASIUSSTR. 49/51 • RUF 243 73

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber, Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle Sportarten.



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 – Tel. 1 89 37

FOTO
KINO

Der Fachmann für Photo und Film
Reichhaltige Auswahl • Bequeme Teilzahlung
Tausch • Anleitung • Garantie

MENZEL

Blumenstraße 9 • Telefon 81175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit
alles aus der



der Urbewohner bei den späten Enkeln fortwirken und gräbt gern ihren Wurzeln nach. Ja, der Grund des Gottesackers im Heimatdorf des Grünen Heinrich, worauf die Enkel wandeln, besteht „buchstäblich aus den aufgelösten Gebeinen der vorübergegangenen Geschlechter“. Keller weiß eben nur zu wohl, was das Verwachsensein des einzelnen mit seiner Heimat für das ganze Volk bedeutet.

Das gilt erst recht für die Gemeinden. Deren Dasein und Fortschritt beruht sogar einzig und allein auf der Wurzelechtheit eines kraftvollen Bürgerstammes. Darum ist auch die Geschichte fast aller deutschen Städte mit der Geschichte alter Familien verwoben. Schon in der Frühzeit des Mittelalters schuf eine bewußte bürgerliche Politik die solide Grundlage, auf der sich Handel und Gewerbe und schließlich Kunst und Kultur ent-

falteten konnten. Nur auf einem solchen Grunde konnte sich ehemals das städtische „Patriziat“ entwickeln, das die herrschenden Geschlechter umfaßt. Ob wir gleich blättern in dem Buche der Hansestädte, ob in dem der Handels- und Marktplätze: überall sehen wir wie Sterne Familien leuchten, die das Gemeinwesen bestrahlen. Sogar manche der uns ganz neuzeitlich anmutenden Industrieorte weisen alte Familiennamen auf. An 400 Jahre zum Beispiel spielen die Krupps in Essen eine hervorragende Rolle als Handels- und Ratsherren.

Düsseldorf dagegen ist arm an Namen alter, bodenständiger Bürgerfamilien. Das hängt nicht zuletzt mit der Eigenschaft der Stadt als „Fürstenhof“ zusammen. Mag sie noch so sehr Düsseldorf zum Vorteil gereicht, seine Eigenart und Zukunftslinie geprägt haben: der Festigung eines kraftvollen Bürgerstandes war sie kei-

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



HUT-

Schnorr

BOLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

3 Generationen



Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark

garantieren schonenste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen · Großwäscherei
Klein wäscht fein!

GROSSWÄSCHEREI
Klein

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

neswegs hold. „Ein Hof“, sagte Wolfgang Goethe, „ist eine Welt für sich. Was nicht zu ihm gehört, das läßt er beiseite. Die Etikette tritt an die Stelle des Denkens.“ Das Wort trifft auf das alte Düsseldorf zu, solange es Residenz war. Hier wimmelte es, namentlich zur Zeit der prachtliebenden pfälzischen Kurfürsten, von Hoflieferanten – Handwerkern, Händlern und Bankiers. Sie weilten gerne hier, solange ihnen Fürstengunst lächelte; aber sie verzogen sich fast samt und sonders, als die Kurfürsten ihren Hof nach Mannheim, Schwetzingen und schließlich nach München verlegten. Selbst die Edelherrn und Adligen verschmolzen mit dem Gemeinwesen nicht. Sie wohnten für gewöhnlich auf ihren Erbhöfen und Rittergütern und bezogen ihre Stadthäuser nur dann, wenn am Hofe etwas los war.

Erst als es um Düsseldorfs höfische Zeit geschehen war, tauchen Namen aus dem bürgerlichen Gewerbe auf, die uns heute noch etwas sagen: Maurenbrecher, Fahlmer-Jacobi, Jaeger-Trinkaus, Brügelmann. Mit ihnen beginnt gleichsam Düsseldorfs bürgerliches Zeitalter. Seit dem Wachsen des Handels, mit dem Aufkommen der Dampfschiffahrt und der Eisenbahn ver-

stärkt sich dann der Stamm. Nun klingen gleich viele Namen auf, die sich in der Geschichte der städtischen Wirtschaft wiederholen: Kretschmar, Siebel, Schimmelbusch, Carstanjen, Baum, Luckemeyer, Boeddinghaus, Deus, Stein, Bloem, Winscheid, Wülfing.

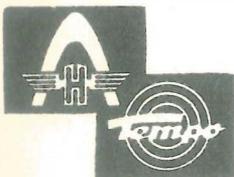
Eine völlig neue Note bringen die Poensgen zum Klingen; freilich erst dann, als die Mitte des vorigen Jahrhunderts überschritten war. Sie kommen aus dem Schleidener Tal, wo sie lange schon seßhaft und mit ihren Zweigen vielfältig über die ganze Eifel verbreitet waren. Das „eiserne Geschlecht“ Poensgen indessen beginnt mit Poentzeler von Göllecke. Ihn belehnte Graf Dietrich von Manderscheid-Blankenheim im Jahre 1464 mit der Eisenhütte „zum Steinenhaus“ bei Schleiden. Hier und bald auch auf anderen Eisenschmelzereien sitzen sie seitdem als Reidmeister oder Hüttenbesitzer. Und fruchtbar und strebsam wie sie waren, verwachsen sie mit anderen Eifeler gewerbefleißigen Familien, mit Schoeller, Hoesch, Virmond, Peuchen; dann auch mit Böcking, Stumm, Kraemer, Karcher im Saarland.

Fünf der Poensgen ward schließlich der Raum der Eifel, weit abgelegen vom Eisenbahn- und Schiffsver-



KARL PETER HILL · Immobilien

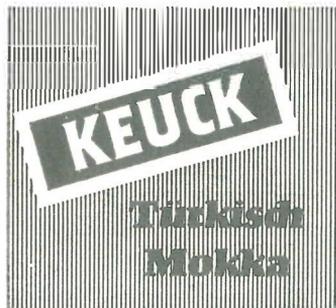
Hypotheken · Finanzierungen · Vermietungen · Hausverwaltungen
D U S S E L D O R F · Marktplatz 10 (Am Rathaus), Ruf 29813



**VERKAUF · KUNDENDIENST
 ERSATZTEILE**

Anton Stapelmann K.-G.

Grafenberger Allee 277 · Immermannstr. 2
 Tel. 66 51 51 / 53 FS 0858/6791
 Gebrauchtwagen · Kölner Landstraße 55



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
 Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Inh. Liesel Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

kehr, zu enge. Sie mußten, mochten sie wollen oder nicht, näher dem Herzen der deutschen Industrie, mußten vor allem an die Wasserstraße, in das neue Verkehrsnetz.

Schwerlich hätten sie wie am Niederrhein so vollkommen das Feld der Eisen- und Stahl-, namentlich der Röhren-Industrie, erobern, es derart reich für Deutschland befruchten können, wären sie im Lande ihrer Väter geblieben.

Der erste, den es zu „neuen Ufern“ lockte, war *Albert Poensgen* (1818–1880). Er strebte in einen freieren, weiteren Luftraum, wo er seine Flügel besser zu entfalten vermochte. Schon 1845 hatte er auf Grund seiner Studien in England angefangen, unter der Firma Poensgen und Schöller, schmiedeeiserne Röhren für Gasleitungen herzustellen. Er war also der erste Röhrenfabrikant auf dem Festlande, das bis dahin genötigt war, alle Röhren, deren man bedurfte, über den Kanal herbeizuholen. Und da er zunächst auch der einzige war, wuchs die Nachfrage nach seinem Erzeugnis schnell und stark. Sein Eifeler Werk vermochte sie schließlich, besonders wegen des fehlenden Eisenbahnverkehrs, nicht mehr zu befriedigen. Darum suchte er eine günstiger gelegene Betriebsstätte. Zunächst in Köln. Hier aber mußte man ihn abweisen, weil die Enge der Stadt keine große Fabrikanlage vertrug und das Randgebiet den Festungswerken vorbehalten war. Poensgen wandte sich

nach Düsseldorf, liebäugelte zunächst mit dem jetzigen Königsplatz, schrak aber vor dem hohen Grundstückspreis zurück und kam so nach Oberbilk. Hier entstand im Jahre 1860 das Röhrenwerk an der Kölner Straße. Zehn

Verdienstkreuz für Franz Effer

Prof. Ludwig Erhard überreichte in einer Feierstunde dem geschäftsführenden Präsidialmitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Franz Effer, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik.



Jahre später errichtete er ebendort ein Puddel- und Universalwalzwerk und schließlich in Lierenfeld am Bilker Busch ein Blechwalzwerk und Puddelwerk.

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**
Eigene Schlachtung Eigene Metzgerei

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Ausgewählt schöne
Strickwaren

Gute Wolle in großer Auswahl
80 Sorten, ca. 800 Farben

WOLL-RICHTER

DUSSELDORF

NEUSS

Adersstraße 28

Erfstraße 1a

Jetzt auch Altstadt, Mittelstraße 13

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Lensex

spült und reinigt – schnell
gründlich
schonend

zu beziehen durch den Heimatfreund
Carl Kemmerling, Düsseldorf,
Schwerinstraße 52, Ruf 493226

Damit war der Grund zu einer neuen Industriestadt gelegt. Sie wird, dank Albert Poensgen, was sie seitdem ist, die führende Stätte der Röhrenerzeugung und des Röhrenhandels für den deutschen und für den Weltmarkt.

Da die Lage aussichtsreich war, folgte *Julius Poensgen* (1815–1880) seinem jüngeren Bruder auf dem Fuße. Als Firma Ahl & Poensgen gründete er eine Fabrik zur Herstellung von Bleiröhren und bald danach einen Betrieb für Heizungsanlagen. Sein Unternehmen hat sich, vielfach zwar angelehnt an das seines Bruders, selbständig fortentwickelt zur Gebr. Poensgen A.G., an deren Spitze heute Dr. Siegfried Poensgen, der Enkel des Gründers steht, während sein Bruder, Dr. Helmuth Poensgen, Vorstandsmitglied der Vereinigten Stahlwerke, Vorsitzender des Aufsichtsrates ist.

Fast um dieselbe Zeit verlegten die Brüder *Gustav Poensgen* (1824–1904) und *Rudolf Poensgen* (1826–1895) das Werk ihres Vaters Reinhard Poensgen ebenfalls nach Düsseldorf. So entstanden ein Walzwerk für Draht-, Fein- und Bandeisen, das Röhrenstreifen für Albert Poensgen erzeugte, und die Mariahütte in Oberbilk.

Der fünfte der Familie, den es nach Düsseldorf zog, war *Karl Poensgen* (1838–1921). Er rief 1864 zu Düsseldorf-Oberbilk die Firma C. Poensgen, Giesbers & Co. ins Leben, das Oberbilker Stahlwerk.

Im Jahre 1872 vereinigten Albert, Gustav und Rudolf Poensgen ihre Werke zu dem großen Unternehmen „Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerke, vorm. Poensgen“. Die Gesamtleitung übernahm Carl Poensgen, der kurz vorher in die Firma seines Schwiegervaters Albert Poensgen eingetreten war. Er behielt sie fast 50 Jahre lang, bis zu seinem Tode; unterstützt von Carl Rudolf Poensgen, dem Sohn Rudolf Poensgens, und von seinem eigenen Sohne Dr. Ernst Poensgen. Die Brüder Gustav und Rudolf Poensgen zogen sich damals von der Leitung zurück und widmeten sich fortan mehr bergbaulichen Unternehmen im Ruhrgebiet.

Im Jahre 1910 gingen die Röhren- und Eisenwalzwerke in den „Phönix“, Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb zu Hörde auf und dann 1926 in die Aktiengesellschaft „Vereinigte Stahlwerke“. Deren Generaldirektor wurde Dr. Ernst Poensgen, der die Verschmelzung vorbereitet und aufs glücklichste vollzogen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Über 35 Jahre
Ihre **FAHRSCHULE** in Düsseldorf
ROSENBAUM

Altstadt, Bolkerstr. 32, neben „Töff-Töff“
Flingern, Birkenstr. 12
Tel. Sa.-Nr. 66 00 24

Mercedes 190 D, Mercedes 180, Opel, VW, LKW u. Roller



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

Flügel · Klaviere · Konzertdirektion · Studio · Kundendienst
H.-H.-Allee 24 Telefon * 1 08 88

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBER-
GÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der
ältesten Hausbrauerei und Gaststätte
Düsseldorfs

Im Goldenen Ring am Schloßturn
Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRÄU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Per-
sonen – 2 Bundeskegelbahnen – Schöne
Sommerterrasse und großer Parkplatz –
Eigene Schlachtung

 **Reifendienst** 5014 44
FLASBECK +

Heerdter Landstraße 245 5014 48
(Nähe Handweiser, Bunkerkirche)

Rolladen, Jalousien, Rollos,
sämtliche Reparaturen

Carl Mumme & Co.
Fürstenwall 234, Tel. 17041

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER ^{D E S} MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 29257

August Dahm: Die Düsseldorfer Altstadt. Herz der großen Stadt. 138 S., kart. DM 6,80

Wolf Schneider: Essen, das Abenteuer einer Stadt. 384 S. m. zahlr. Fotos, Ln. DM 19,80

Theodor Heuss: Erinnerungen 1905-1933. 460 S., Ln. DM 19,80

In der Zeit vom 16. Oktober bis 15. November 1963 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 26. Oktober	Vereidigter Buchprüfer Walter Dewitz	
am 29. Oktober	Journalist Dr. Friedrich Ritter	
am 31. Oktober	Pressefotograf Hermann Hill	
am 3. November	Rechtsanwalt Rudolf Kasper	
am 8. November	Kunstmaler Peter Lottner	
am 10. November	Rechtsanwalt Dr. Werner Staudacher	R. i. p.

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Dezember 1963:

1. Dezember	Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf M. d. B. Georg Schulhoff	65 Jahre
3. Dezember	Bürovorsteher Hugo Lemacher	55 Jahre
4. Dezember	Kaufmann Dr. Kurt Harren	60 Jahre
5. Dezember	Kaufmann Walter Westhoff	70 Jahre
6. Dezember	Stadtamtmann a. D. Paul Kreuter	70 Jahre
7. Dezember	Postsekretär Karl Schlösser	50 Jahre
8. Dezember	Versicherungsdirektor Hans Gausmann	60 Jahre
10. Dezember	Versandleiter Paul Busch	60 Jahre
10. Dezember	Chiropraktor Joseph Hechner	60 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG

*

BP HEIZÖL
Vertretung

WALTER

Westhoff

TUCHGROSSHANDEL

Düsseldorf · Bahnstraße 18¹ · Telefon 1 86 35

Verkauf: 9-13 und 15-18 Uhr, samstags 9-14 Uhr

Für Heimatfreunde Sondervergünstigung · Preiswerte Restmaße für alle Zwecke

Denken Sie ans Christkind und besonders an die Ostzone

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genieß!

11. Dezember	Bäckermeister Ludwig Busch	60 Jahre
14. Dezember	Kaufmann Kurt Dorny	50 Jahre
18. Dezember	Textilkaufmann Siegfried Hupertz	60 Jahre
18. Dezember	Schlossermeister Philipp Zimmer	65 Jahre
19. Dezember	Kaufmann Peter Orleans	75 Jahre
22. Dezember	Professor Dr. August Lindemann in Rottach-Egern	83 Jahre
24. Dezember	Makler Wilhelm Schlüter	60 Jahre
24. Dezember	Regierungsamtman Karl Schmitz	60 Jahre
24. Dezember	Landgerichtsrat Dr. Walther Schrader	65 Jahre
25. Dezember	Spediteur Helmut von Büren	55 Jahre
27. Dezember	Kaufmann Hans Hartzsch	55 Jahre
27. Dezember	Kaufmann Willy Toussaint	50 Jahre
31. Dezember	Gartendirektor a.D. Heinrich Küchler	75 Jahre

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!

In allen Geldfragen zu Ihrer Bank

WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7

DEPOSITENKASSEN:

BILK, Corneliusstraße 77

DERENDORF, Münsterstraße 88

FLINGERN, Grafenberger Allee 149

MITTE, Klosterstraße 73-75



Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 441797 · Kaiserstraße 30



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

seit 1890

maßgebend für Düsseldorfer Uhrzeit- jetzt der Fachmann für Uhren unserer Zeit

Wedemeyer

vormals der Stadtuhrmacher Düsseldorfs, Jacobistraße 26, Breitestraße 5, Ruf 352906

In der Monatsversammlung vom 5. November 1963 wurden folgende Mitglieder neu aufgenommen:

Allard, Paul
Genau, Heinz Peter
Gehring, August
Ibing, Willi

Klever, Bernhard
Krug, Hans
Klötters, Günter

Krügel, Jürgen
Langwald, Albert
Lückert, Ferdinand
Martens, Eduard
Mai, Theo

Stukkateurmeister
Bankkaufmann
Angestellter
Kaufmann

Friseurmeister
Industriekaufmann
Vertreter

Student
Schreinermeister
Werbekaufmann
Kaufmann
Industriekaufmann

Platanenstr. 7
Pempelforter Str. 45
Florastr. 2a
4005 Büberich, Bez. Düsseldorf,
Necklenbroicher Str. 45a
Oberbilker Allee 209
Langerstr. 5
4005 Büberich, Bez. Düsseldorf,
Niederdonkerstr. 1
Friedrichstr. 148
Worringer Str. 60
Himmelgeister Str. 308
Kaiser-Wilhelm-Ring 39
D'dorf-Eller, Weilburgerweg 23



Qualität
in allen Fellarten

DAS HAUS IHRES
VERTRAUENS MIT SEINER
85 JÄHRIGEN
GESCHÄFTSERFAHRUNG
AM PLATZE
GEGRÜNDET 1875

*Pelzhaus
Kimmeskamp*

Heinrich-Heine-Allee 37 · Ruf 12984



DÜSSELDORF

Friedrichstraße 9 · Telefon 81666
Hunsrückenstr. 52 · Telefon 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen
in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!